

FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Hans Belting, Hugo Borger, Dietrich Hofmann, Karl Josef Narr,
Friedrich Ohly, Karl Schmid und Rudolf Schützeichel

herausgegeben von

KARL HAUCK

8. Band



1974

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

KARL HEINRICH KRÜGER

Dionysius und Vitus als frühottonische Königsheilige.

Zu Widukind 1, 33

Einführung, S. 131. — I. Die Vorlagen und ihre Verwendung in Widukind 1,15, S. 132. — II. Das Translatio-Kapitel 1,33, S. 134. — III. Mögliche 'Vorlagen' für 1,33, S. 136. — IV. Die *manus Dionysii* in Sachsen, S. 140. — V. Zu den Diplomen Ottos I. für Enger und Corvey, S. 142. — VI. Vitus, Mauritius, Laurentius und Dionysius als sächsische Königsheilige, S. 146. — Schluß, S. 152.

In der lateinischen Terminologie der frühmittelalterlichen Quellen gibt es offenbar keine begriffliche Entsprechung für eine besondere Funktion einzelner Heiliger als Königs- oder gar Reichsheiliger. So lassen auch neuere Forschungen in ihrer Wortwahl gewisse Schwankungen und Varianten erkennen. Dieselben Heiligen werden als Bistumsheilige, Hausheilige, Hauptpatrone der Königsfamilie, Dynastieheilige, Patrone von König und Reich, Stammes-, Landes-, Zentral-, Nationalheilige und ähnlich benannt¹. Die neuerdings in manchen Untersuchungen erkennbare Vorsicht erscheint berechtigt². Lassen doch die Könige selbst etwa in Urkundentexten einen solchen Heiligen mit eher individuell persönlichem Bezug als *peculiaris* oder *specialis patronus noster* bezeichnen³. Trotzdem soll der für die Stiftungen erwartete Segen sich auf die jeweilige Familie oder das *regnum* erstrecken⁴. Andererseits gibt es einzelne nicht-biblische Patroninnen mit weiter Verbreitung, wie zum Beispiel im Frankenreich besonders

¹ CARL ALBRECHT BERNOULLI, Die Heiligen der Merowinger, Tübingen 1900, S. VII, 222 und 224f.; PERCY ERNST SCHRAMM, Der König von Frankreich (1939), 2. verb. Aufl. Weimar 1960, 1, S. 134—137; HILDEGARD NOBEL, Königtum und Heiligenverehrung zur Zeit der Karolinger, masch. Diss. Heidelberg 1956, S. 260: „Stets war der Patron des Königs, den er anrief, zugleich auch Patron des Reiches“; EUGEN EWIG, Der Martinskult im Frühmittelalter (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 14, 1962, S. 11—30; frz. Fassung in der Revue d'histoire de l'église de France 47, 1961, S. 1—18); FRANTIŠEK GRAUS, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit, Prag 1965, S. 325; FRIEDRICH PRINZ, Frühes Mönchtum im Frankenreich, München—Wien 1965, S. 29f. und 45f.; DERS., Stadtrömisch-italische Märtyrerreliquien und fränkischer Reichsadel im Maas-Moselraum (Historisches Jahrbuch 87, 1967, S. 1—25) S. 1—4. — Andeutung einer auch zeitlich differenzierenden Typologie bei ARNO BORST, Die Sebaldslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs (Jahrbuch für fränkische Landesforschung 26, 1966, S. 19—178) S. 166. KARL BOSL, Der 'Adelsheilige' (Speculum historiale, hg. von LAETITIA BÖHM u. a., Freiburg—München 1965, S. 167—187) zielt auf das literarische Bild der bayerischen „Stammesheiligen“.

² Vorsicht z. B. bei EUGEN EWIG, Descriptio Franciae (Karl der Große, 1: Persönlichkeit und Geschichte, hg. von HELMUT BEUMANN, Düsseldorf 1965, S. 143—177) S. 148f.

³ Synopse der karolingischen Varianten bei NOBEL (wie Anm. 1) S. 19f.; merowingische Beispiele bei KARL HEINRICH KRÜGER, Königgrabkirchen, München 1971, S. 534 s. v. Königsheilige. — Für die ottonische Zeit s. unten nach Anm. 66.

⁴ So in Gebetsdienstbestimmungen am Ende der Dispositio von Schenkungsurkunden seit merowingischer Zeit; vgl. z. B. die Varianten aus Saint-Denis bei KRÜGER (wie Anm. 3) S. 184f.

dasjenige des Bekenner Martin von Tours. Bei ihm ist eine das ganze Reich und seinen Adel umfassende Bedeutung festzustellen, obwohl seine Beziehung zum Königshaus der Merowinger recht unterschiedlich belegt und ein 'Nahverhältnis' nur für die zweite burgundische Dynastie genauer nachzuweisen ist⁵.

In den hier untersuchten Belegen der ottonischen Zeit sind nun einerseits Bezüge zum Königshaus und zu seinen *fideles* in königsnahen Zeugnissen⁶, andererseits Bezüge zum *regnum* als Personenverband und Reichs- bzw. Stammesgebiet bei Widukind als einem historiographischen Zeugen gegeben⁷, der mit seiner Sachsengeschichte über Ottos I. Tochter Mahthilde den Vater und den Bruder zu beeinflussen versucht⁸. Die Durchsicht zeigt, daß neben Mauritius und etwa Laurentius auch Dionysius als ottonischer Königsheiliger mitzudiskutieren ist (S. 150 ff.). Ausgelöst sind die vorgelegten Überlegungen von textgeschichtlichen Beobachtungen zu Widukinds Kapitel 1,33 (S. 136 ff.). Diese werden methodisch abgesichert durch ältere Feststellungen zu Widukinds Verfahren der Vorlagenbenutzung im Kapitel 1,15.

I. DIE VORLAGEN UND IHRE VERWENDUNG IN WIDUKIND 1,15

Die Quellenfrage für Widukinds Sachsengeschichte ist kompliziert und seit der maßgeblichen Ausgabe von Paul Hirsch und H.-E. Lohmann nicht neu bearbeitet worden⁹. Versuche, auch nur die von Widukind selbst genannten *gesta* der Franken zu ermitteln, die *usque ad tempora Karoli Magni* geführt haben könnten, blieben bisher erfolglos¹⁰. Statt dessen wurde, um ein neueres Beispiel zu nennen, etwa für die Kapitel 9—14 des ersten Buches eine Art Synopse der Stoffe bei den verschiedenen Zeugen vorgelegt¹¹. Allein für den in 1,15 geäußerten „Gedanken“ der Einheit von Sachsen und Franken seit der Zeit Karls des Großen wird der Schluß von Einhards Bericht über den Sachsenkrieg und eine

⁵ MATTHIAS ZENDER, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde, Düsseldorf 1959, S. 182ff.; EWIG (wie Anm. 1); PRINZ (wie Anm. 1); KRÜGER (wie Anm. 3) S. 158f. und 441f.

⁶ Belege unten bei Anm. 70 und 77.

⁷ Widukind 1,33 und 34 (wie Anm. 9): Bedeutsamkeit der Heiligen für *Franci, Saxones, Saxonica*. Es wäre zu überprüfen, wieweit auch hier die Umschreibung „Heilige, die im Mittelalter größere Gemeinschaften verkörperten . . .“, paßt; s. BORST (wie Anm. 1); vgl. auch IRMGARD BLUME, Das Menschenbild Gregors von Tours in den *Historiarum Libri Decem*, Phil. Diss. Erlangen—Nürnberg 1967 bzw. 1970, S. 108ff. zum Bistumspatron.

⁸ Widukind 1,34 (Schlußsatz). Dazu HELMUT BEUMANN, Historiographische Konzeption und politische Ziele Widukinds von Corvey (*Settimane di Studio* 17, Spoleto 1970, S. 857—894; wiederabgedruckt mit doppelter Paginierung in DERS., *Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze*, Köln—Wien 1972, S. 71—108) S. 888.

⁹ Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei, 5. Aufl. in Verbindung mit H.-E. LOHMANN neu bearb. von PAUL HIRSCH, Hannover 1935, Einleitung S. XIVff. HELMUT BEUMANN, *Widukind von Korvei. Untersuchungen zur Geschichtsschreibung und Ideengeschichte des 10. Jahrhunderts*, Weimar 1950, arbeitet die Quellenfrage nicht auf.

¹⁰ Widukind 1,14 (wie Anm. 9) S. 25. Gegen die geläufige Identifikation mit Einhards *Karlsvita* und *Annalen* schon HIRSCH (ebd.) S. 25 Anm. 1 und S. XIV Anm. 17.

¹¹ KARL HAUCK, *Goldbrakteaten aus Sievern. Spätantike Amulett-Bilder der 'Dania Saxonica' und die Sachsen-'Origo' bei Widukind von Corvey*, München 1970, S. 85f.

Versgruppe des Poeta Saxo herangezogen¹². Ein Vergleich der entsprechenden Sätze erweist, daß Widukind Einhards Text und einen Vers des Poeta Saxo kompiliert hat¹³:

Vita Karoli magni 7	Poeta Saxo 4,112ff.	Widukind 1,15
... <i>Christianae fidei atque religionis sacramenta suscipere et Francis adunati unus cum eis populus efficerentur.</i>	<i>Hoc sunt postremo sociati foedere Francis, Ut gens et populus fieret concorditer unus Ac semper regi parens aequaliter uni.</i>	... <i>ob id qui olim (!) socii et amici erant Francorum, iam fratres et quasi una gens ex (!) Christiana fide ... facta est.</i>

Übernommen sind dabei nur die sinntragenden Worte des „Gedankens“, nach dem sich die Einheit von Franken und Sachsen bestimmen läßt als *quasi una gens* (anders als Einhard und der Poeta nicht bzw. nicht auch *unus populus*) und in der *Christiana fides* begründet ist. In Widukinds Formel *ex ... fide ... facta* liegt dabei nicht nur eine Übernahme, sondern auch eine Interpretation vor; sie verdichtet die Aussage Einhards und dient dem neuen Zweck, die Gleichrangigkeit von Franken und Sachsen hervorzuheben¹⁴. Die Anlehnung an Einhards Wortlaut läßt sich allein aus dem 'Zitat' von drei häufig gebrauchten Worten, an der frappierenden Ähnlichkeit des „Gedankens“ und aus dem gleichartigen Zusammenhang erschließen, in dem die neue Einheit von Franken und Sachsen bedacht ist. Die Erkenntnis, daß Widukind Einhards Text „vor Augen“ hatte, ist damit nicht eigentlich bewiesen, sondern sie beruht auf einer Evidenz¹⁵.

Der Text des Poeta Saxo scheint im Vergleich zur Karlsvita der Version Widukinds ferner zu stehen. Denn als der Dichter seine metrischen Gesta Karoli gut zwei Menschenalter vor Widukind in Corvey verfaßte¹⁶, berichtete auch er

¹² HIRSCH—LOHMANN (wie Anm. 9) S. 25 Anm. 4; ALBERT BAUER und REINHOLD RAU, Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, Darmstadt 1971, S. 44 Anm. 39. Daß Widukind hier beide Vorlagen benutzte, hat MARTIN LINTZEL, Der Poeta Saxo als Quelle Widukinds von Corvey (Neues Archiv 49, 1932, S. 183—188 bzw. DERS., Ausgewählte Schriften 2, Berlin 1961, S. 312—315) S. 187 bzw. 314f. gezeigt. S. auch unten Anm. 18.

¹³ Widukind 1,15 (wie Anm. 12) S. 24 bzw. 44. — Einhardi Vita Karoli magni 7, hg. von O. HOLDEREGGER (MGH SSrG 25, 1911) S. 10 oder hg. von REINHOLD RAU, Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 1, Darmstadt 1955, S. 176. — Poeta Saxo 4,112—114, hg. von PAUL VON WINTERFELD (MGH Poet. lat. 4,1, 1899) S. 48.

¹⁴ Zu Widukind 1,15 hier BEUMANN, Widukind (wie Anm. 9) S. 224f.: „Streben nach einer sächsisch-fränkischen Gleichberechtigung“; HERBERT ZIELINSKI, Zur Aachener Königserhebung von 936 (Deutsches Archiv 28, 1972, S. 210—222) S. 216. Etwas anders SCHLESINGER (wie Anm. 72) S. 31.

¹⁵ „Gedanke“: BAUER—RAU (wie Anm. 12) S. 44 Anm. 39. — Es sind nicht alle Kriterien gegeben, wie sie etwa EDMUND E. STENGEL, Der Heerkaiser (DERS., Abhandlungen und Untersuchungen zur Geschichte des Kaisergedankens im Mittelalter, Köln—Graz 1965, S. 1—169) S. 70 oder KARL HAUCK, Erzbischof Adalbert von Magdeburg als Geschichtsschreiber (Festschrift für Walter Schlesinger, 2, Köln 1974, S. 287) nach Anm. 45 nennen.

¹⁶ KARL HAUCK, Gesta Caroli metrica des Poeta Saxo (Kunst und Kultur im Weserraum 800—1600. Ausstellung Corvey 1966, Münster 1966, 2: Katalog) S. 759f. Nr. 607 mit der neueren Literatur; besonders BERNHARD BISCHOFF, Das Thema des Poeta Saxo (Speculum Historiale, hg. von LAETITIA BÖHM u. a., Freiburg—München 1965, S. 198—203).

zum *nobilis annus* des Friedensschlusses von 803 (4,92—138) von der Unterwerfung der Sachsen unter die *fides Catholica* (4,98—101). Aber erstens benutzte er für seine Wortwahl neben dem letzten Satz von Einhards Kapitel 7 hier auch ein früheres sächsisches Versprechen, das der Franke in der Mitte des Kapitels berichtet¹⁷. Zweitens schiebt er zehn Verse über die politischen Bedingungen des Friedens von Saltz ein und trennt so die Verse über die Glaubensannahme weit ab von der Aussage über die neue 'Einheit'. Darum ist die Möglichkeit auszuschließen, daß Widukind etwa mit Hilfe des Poeta-Textes allein seine dichte Aussage formuliert hat. Außerdem übernimmt er den Aspekt der Bundesgenossenschaft, der bei Einhard fehlt, aus den Versen des Poeta. Dabei 'korrigiert' er den Dichter, indem er das Bündnis nicht als Ergebnis der Auseinandersetzung (*postremo*) sieht, sondern es an den Beginn (*olim*) der politischen Beziehungen zwischen Franken und Sachsen (also für uns zum Jahr 531) rückt. Zugleich entwickelt er auch den „Gedanken“ des Poeta weiter, indem er Franken und Sachsen als *amici* und *fratres* bezeichnet¹⁸.

Indem hier zwei 'Vorlagen' zugleich kombiniert und zu gewichtigen Neuaussagen umformuliert sind, zeigt sich das Kapitel 1,15 als ein Meisterstück widukindscher 'Entlehnung', wie sie Helmut Beumann auch an komplizierteren Inhalten nachweist. In unserem Zusammenhang kommt es nur auf ein Beispiel an für „das hohe Maß geistiger Aneignung, das bei Widukind vorausgesetzt werden muß“ und das zugleich diese 'Entlehnungen' so weit zu verhüllen vermag¹⁹.

II. DAS TRANSLATIO-KAPITEL 1,33

Der Beweislage beim Kapitel 1,15, die hier zum Vergleich gezeigt wurde, muß man sich bewußt bleiben bei der Beurteilung des folgenden Vorschlags, der auch das Problem der von Widukind gemeinten *gesta* der Franken neu aufrollen kann. Ausgangspunkt ist das Kapitel 1,33. Es ist bekannt wegen seiner Bedeutung für Widukinds 'Theorie' einer Translation des Heils und der Herrschaft von den Franken auf die Sachsen, die Helmut Beumann mehrfach und zuletzt mit folgenden Worten hervorgehoben hat: „*Translatio imperii* und *Translatio sanctorum*

¹⁷ Einhard, *Vita Karoli magni* 7 (wie Anm. 13) S. 10 bzw. 174: *ut etiam cultum daemonum dimittere et Christianae religioni se subdere velle promitterent.* — Poeta Saxo 4, 98—101 (wie Anm. 13) S. 48: *Ut toto penitus cultu rituque relicto Gentili, quem demonica prius arte colebant Decepti, post haec fidei se subdere vellent Catholicae Christoque deo servire per eum; . . .* Dieser Text geht nicht zurück auf die *Annales* qui dicuntur Einhardi ad a. 803. Widukind übrigens verschweigt diesen Fall von *varia fides* der Sachsen!

¹⁸ Zu beidem HELMUT BEUMANN, *Einhard und die karolingische Tradition im ottonischen Corvey* (1952; DERS., *Ideengeschichtliche Studien zu Einhard und anderen Geschichtsschreibern des früheren Mittelalters*, Darmstadt 1962, S. 15—39) S. 23 Anm. 65f. sowie schon in seinem *Widukindbuch* (wie Anm. 9) S. 225; auch DERS., *Das Kaisertum Ottos des Großen* (*Historische Zeitschrift* 195, 1962, S. 529—573; wiederabgedruckt, wie Anm. 8, S. 411—458) S. 544. DERS., *Konzeption* (wie Anm. 8) S. 881 scheint noch eine dritte 'Überlieferung' als Vorlage Widukinds zu postulieren; dann wäre die 'Korrektur' des Poeta vielleicht schon vor Widukind erfolgt.

¹⁹ BEUMANN, *Einhard* (wie Anm. 18) S. 31.

sind hier . . . eine für die ottonische Herrschaftstheologie äußerst charakteristische Verbindung eingegangen.“²⁰

Widukind berichtet in diesem Kapitel von der Übergabe einer Dionysiusreliquie durch einen Gesandten Karls III. des Einfältigen († 929)²¹. König Heinrich I. erhält ein Handreliquiar, eine *manus preciosi martyris Dionisii auro gemmisque inclusa*. Dies *signum fidei et veritatis* soll als „Pfand des ewigen Bündnisses und der gegenseitigen Liebe“ dienen. Der Bote erläutert weiter: „Dir am liebsten wollte er (Karl) dieses Stück übergeben von dem einzigen Troste, der den Franken, welche Gallien bewohnen, geblieben ist, seitdem der herrliche Märtyrer Vitus (!) uns zu unserem Verderben verlassen und zu euerem beständigen Frieden (*ad nostram perniciem vestramque perpetuam pacem*) nach Sachsen gekommen ist. Seit nämlich sein Leichnam von uns überführt worden ist, haben innere und auswärtige Kämpfe nicht aufgehört (*Neque . . . civilia vel externa cessavere bella*); im selben Jahr haben Dänen und Normannen unsere Lande heimgesucht.“²²

In 1,34 folgt nun Widukinds Exkurs über seinen Klosterheiligen Vitus, der regnante *Hluthowico* (836) nach Corvey überführt worden war²³. Widukind legt ihn am Schluß des Kapitels der Empfängerin seines Werkes, Ottos I. Tochter Mahthilde, besonders ans Herz und greift überdies noch einmal auf die oben geschilderte Szene zurück: Wie der Gesandte Karls eingestanden habe, sei seit der Translation des Vitus aus dem *pagus Parisiacus* (Widukind vermeidet die Nennung von Saint-Denis ebenso wie diejenige Corveys) die Sache der Franken gemindert, die der Sachsen aber, wie an Ottos europäischer Machtfülle zu sehen sei, zu schon belastender Größe gewachsen. Mahthilde solle den mächtigen *patronus* verehren, bei dessen Ankunft *Saxonia* die Sklavin zur Freien, die Tributpflichtige zur Herrin über viele *gentes* geworden sei²⁴.

²⁰ BEUMANN hat seine frühere Reserve gegenüber der Charakterisierung als *Translatio regni* oder *imperii* jetzt ausdrücklich zurückgenommen, Konzeption (wie Anm. 8) S. 882—884 (Zitat), ‘Nachtrag’ (wie Anm. 24) S. 197 zu Anm. 85 und DERS., Die Stellung des Weserraumes im geistigen Leben des Früh- und Hochmittelalters (Kunst und Kultur im Weserraum [wie Anm. 16] 1: Beiträge, S. 144—160) S. 152; vgl. auch ZENDER, Dionysius (wie Anm. 66) S. 536; ZIELINSKI (wie Anm. 14) S. 221.

²¹ Zur Sache GEORG WATZ, Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Heinrich I., Leipzig ³1885 bzw. 4. ergänzte Aufl. Darmstadt 1963, S. 72; skeptisch gegenüber Thietmar (wie Anm. 45) ROBERT HOLTZMANN, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (900—1024), Darmstadt ⁴1961, S. 77; weiter HEINRICH BÜTTNER, Heinrichs I. Südwest- und Westpolitik, Konstanz und Stuttgart 1964, S. 29; HELMUT BEUMANN, Die Bedeutung Lotharingens für die ottonische Missionspolitik im Osten (Rheinische Vierteljahrsblätter 33, 1969, S. 14—46; wiederabgedruckt, wie Anm. 8, S. 377 bis 409) S. 19.

²² Widukind 1,33 (wie Anm. 12) S. 45f. bzw. 64. Übersetzung nach BAUER—RAU (wie Anm. 12) S. 65, wo aber die Mehrdeutigkeit des *a nobis* aufgegeben ist. Zu den Normanneneinfällen HIRSCH—LOHMANN (wie Anm. 9) S. 46 Anm. 2.

²³ BAUER—RAU (wie Anm. 12) S. 64 Anm. 83; KLEMENS HONSELMANN, Reliquientranslationen nach Sachsen [im 9. Jahrhundert] (Das erste Jahrtausend, Textband 1, hg. von VICTOR H. ELBERN, Düsseldorf 1962, S. 159—193) S. 175—177; BEUMANN, Weserraum (wie Anm. 20) S. 146; KARL HAUCK, Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsen-Mission 777 (Adel und Kirche. Festschrift für Gerd Tellenbach, Freiburg usw. 1968, S. 92—140) S. 120; KAMINSKY (wie Anm. 60) S. 21.

²⁴ Widukind 1,34 (wie Anm. 12) S. 45ff. bzw. 64ff. Dazu LOTHAR BORNSCHEUER, *Miseriae Regum*. Untersuchungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit, Berlin 1968, S. 86f.; HELMUT BEUMANN, ‘Nachtrag 1970’ zum Neu-

Es ist lange bemerkt worden, daß Widukind in den beiden Kapiteln 1,33 und 34 von seinem Bericht über die Ungarnkriege Heinrichs I. abweicht und mit dem Beginn von 1,35 an das Ende von 1,32 wieder anknüpft²⁵. Dabei blieb unentschieden, ob etwa die beiden Reliquienkapitel oder auch nur 1,34 mit dem Auszug aus einer Passio des Vitus „später eingeschaltet“ sind²⁶. Jedenfalls ist nicht auszuschließen, daß in 1,34 diejenigen Teile nachträglich eingefügt wurden, in denen Mahthilde, die Empfängerin der Widmung, angesprochen wird²⁷. Gleichwie die Redaktions- bzw. Editionsfragen bei Widukinds Werk zu entscheiden sind, gibt es also Indizien, die auf Bearbeitungsstufen in diesen Kapiteln hinweisen.

Hier soll nun noch nicht die von Widukind angestrebte Rolle des Vitus als eines sächsischen 'Reichsheiligen', die in gewisser Konkurrenz auch zu dem ottonischen Mauritius-Kult zu sehen ist²⁸, erörtert werden; vielmehr richtet sich unser Interesse zunächst auf das Kapitel 1,33, das von dem durch Vitus' Weggang bewirkten Unglück der Westfranken im Zusammenhang mit der Übergabe eines goldenen Handreliquiars des Dionysius berichtet. Der Rang dieser Gabe wird noch in Widukinds Bericht unterstrichen durch die Haltung des Königs: Heinrich verehrt das *munus divinum* durch eine Proskynese (*prosternitur*) und erweist den Reliquien durch einen Kuß höchste Verehrung: *summa veneratione veneratus est*²⁹.

III. MÖGLICHE 'VORLAGEN' FÜR 1,33

Die Verbindung der *pernicies* der Franken und der *perpetua pax* der Sachsen mit Heiligenreliquien, die Widukind unter Nennung des alten Reichsheiligen Dionysius herstellt, aber auf den *regnante Hluthowico* (1,34) ins Sachsenland transferierten Vitus von Corvey bezieht, erinnert an eine etwas dunkle Stelle in dem 727 abgeschlossenen Liber Historiae Francorum. Nach dem Bericht über den mißlungenen 'Staatsstreich' des Pippiniden Grimoald (um 662) erzählt der nächste Abschnitt von Dagoberts Sohn König Chlodwig II. (639—657): *Eo tempore Chlodoveus brachium beati Dionisii martyris abscidit, instigante diabulo. Per id tempus concidit regnum Francorum casibus pestiferis* (in einer Version des 10. Jahrhunderts: *Pro quo regnum Francorum ruinis pestiferis subiectum fuit*)³⁰. Wie in Widu-

druck von DERS., Die sakrale Legitimierung des Herrschers im Denken der ottonischen Zeit (1948; Königswahl und Thronfolge in ottonisch-frühdeutscher Zeit, hg. von EDUARD HLAWITSCHKA, Darmstadt 1971, S. 148—198) S. 197 f.; DERS., Konzeption (wie Anm. 8) S. 888. Vgl. auch WERNER GOEZ, Translatio Imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Tübingen 1958, S. 91 f., und mit anderem Schwerpunkt STENGEL (wie Anm. 15) S. 83 f.; ULLMANN (wie Anm. 59) S. 36 f.

²⁵ RAU (wie Anm. 12) S. 68 Anm. 86. S. weiter unten Anm. 89.

²⁶ Älterer Forschungsstand bei HIRSCH (wie Anm. 9) S. 45 Anm. 6.

²⁷ BEUMANN, Widukind (wie Anm. 9) S. 88, 195 und 221; allgemein DERS., Konzeption (wie Anm. 8) S. 860 f.

²⁸ Vgl. unten Anm. 71.

²⁹ Widukind 1,33 (wie Anm. 12) S. 46 bzw. 64.

³⁰ Liber Historiae Francorum 44, hg. von BRUNO KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888 bzw. 1956) S. 316.

kind 1,33 wird auch an dieser Stelle ein Wechselverhältnis zwischen einer Reliquie und dem Heil des Frankenreiches zum Ausdruck gebracht; die Version des späteren Abschreibers verdeutlicht es. Auf den Frevel am heiligen Dionysius, die Wegnahme einer Armreliquie, folgt die Erschütterung des Frankenreiches durch *casus pestiferi*, d. h. durch Unglücksfälle oder vielleicht auch durch Epidemien³¹. Ob Seuchen oder politische Katastrophen gemeint sind, spielt für das frühmittelalterliche Geschichtsdenken keine Rolle, da es solche Nöte zumeist ineins sieht³².

Der grundsätzliche Zusammenhang ist im Liber Historiae Francorum ähnlich festgehalten wie bei Widukind, obwohl es im Text dieser Frankengeschichte nicht um eine 'Translatio' des Heils geht. Vergleichbar erscheinen die beiden Textstellen wegen der Dionysiusreliquien, hier ein Arm-, dort ein Handreliquiar, auch wenn Widukind in der Rede des Gesandten die Überführung des Vitus gegenüber Dionysius als noch verbliebenem 'Trost der Franken' in den Vordergrund rückt. Wörtliche Anklänge sind abgesehen von der wenig beweisenden Nennung des *Dionysius martyr* nicht zu bemerken. Aber es gibt eine andere mögliche Vorlage Widukinds, in der das Chlodwig II. zugeschriebene Armreliquiar Interesse gefunden hat³³.

Die Erinnerung an die Schändung des Dionysius durch Chlodwig II. ist nämlich in den 'Gesta Dagoberti', die in den „letzten Jahren Ludwigs des Frommen“ für Saint-Denis verfaßt wurden, noch einmal aufgefrischt worden³⁴. Man liest dort, *Hludowius* habe wegen seiner Schenkungen an den Heiligen *cunctis diebus absque bellis in regno pacem* gehabt. Aber gegen Ende seines Lebens sei er unter dem Vorwand der *oratio* nach Saint-Denis gekommen; er habe, weil er Reliquien des Dionysius mit sich führen wollte, das Grab des Heiligen und seiner Gefährten öffnen lassen, das *corpus* betrachtet, einen Armknochen des Heiligen abgebrochen und weggenommen (*os brachii eius fregit et rapuit*); dann sei er in Geistesverwirrung gefallen. Um wieder zu sich zu kommen, habe er das Kloster beschenkt, auch den Knochen des Heiligen schmücken lassen (*auro ac gemmis miro opere vestivit*) und zurückgegeben. Ohne wieder ganz zu gesunden, habe er nach zwei Jahren *vitam cum regno* beendet³⁵.

Bruno Krusch hat bei der Herausgabe der Gesta Dagoberti auf die Beziehung dieser Stelle zum Text des Liber Historiae Francorum 44 hingewiesen, indem er die Worte *os brachii eius fregit* durch Petitdruck und durch gesperrten Satz als ein variierendes Zitat kennzeichnete³⁶. Die Gesta Dagoberti benutzen die-

³¹ Für Pest LOUIS DUPRAZ, Contribution à l'histoire du Regnum Francorum pendant le troisième quart du VIIe siècle (656—680), Freiburg/Schweiz 1948, S. 224. — Für politischen Verfall ROBERT LATOUCHE, Gaulois et Francs de Vercingétorix à Charlemagne, Paris 1965, S. 296f.

³² Vgl. dazu z. B. Pauli Orosii Historiarum adversum paganos lib. 1 prol. 10, 1,1,11f. und 1,1,17, hg. von KARL ZANGEMEISTER (CSEL 5, Wien 1882) S. 3, 7 und 8. Weitere mittelalterliche Varianten und Interpretationen der Tradition aus dem Liber Historiae Francorum unten vor und in Anm. 42.

³³ Ob es faktisch dasselbe ist, muß auch angesichts des unten zu nennenden Seitenstücks offenbleiben; sieh bei Anm. 44.

³⁴ WILHELM WATTENBACH—WILHELM LEVISON—HEINZ LÖWE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, Weimar 1952ff., 3, S. 319.

³⁵ Gesta Dagoberti 52 (Schlußkapitel), hg. von KRUSCH (wie Anm. 30) S. 425.

³⁶ KRUSCH (wie Anm. 30) S. 425 mit Marginalie und Anm. 3.

selbe Vorlage, wie sie die kritische Edition von Krusch ausweist, auch sonst, vor allem den Abschnitt 41 über König Dagobert, der im 14. Kapitel der Gesta besonders ausführlich ausgeschrieben ist. Als Hauptquelle diene freilich die breite Darstellung des vierten Buches der Chroniken des sog. Fredegar³⁷. Krusch hat dabei übersehen, daß zu Beginn des Schlußkapitels der Gesta Dagoberti das erste Kapitel der Continuationes Fredegarii mit annähernd zehn Worten zitiert wird³⁸:

Gesta Dagoberti 52

Hludowius itaque rex cunctis diebus absque bellis in regno pacem habuit, sed, fortuna impellente, quondam in extremis vitae suae annis ad supradictorum martyrum corpora . . . venit . . . os brachii eius fregit et rapuit, . . . in amentiam decidit.

Continuationes Fredegarii 1

*Chlodoveus itaque in regno pacem habuit absque bella.
In extremis vero vitae annis
amens effectus vitam caruit . . .*

Man wird also, da anders als es der Druck Kruschs auch beim Continuatio-Kapitel erwarten läßt, außer der Formel *in extremis* keines der zitierten Worte im Abschnitt 44 des Liber Historiae Francorum vorkommt, entweder den Anfang der Continuatio für die Vorlage der Gesta Dagoberti halten oder eine gemeinsame Vorlage beider und auch des Liber Historiae Francorum postulieren müssen. Zu weiterer Benutzung der Continuatio oder der gemeinsamen Vorlage bestand in den Gesta kein Anlaß, da sie mit dem Ende Chlodwigs II. abschließen.

Der im Liber Historiae Francorum dargestellte unmittelbare Zusammenhang des Frevels Chlodwigs II. mit dem Unglück der Franken ist in den Gesta Dagoberti nicht gewahrt, sondern zugunsten einer sofortigen individuellen Bestrafung des Sünders aufgegeben, die man aus der abschließenden negativen Charakteristik des Königs im Liber Historiae Francorum nicht herleiten konnte, obwohl dessen Worte: *Multa enim scriptores eius finem condempnant . . .* Anlaß zu Spekulationen gegeben haben können. Man kann aber die letztzitierten Worte des Liber Historiae Francorum auch als Hinweis auf Vorlagen verstehen, die wie eine bis 721 reichende Redaktion der Continuatio von der *amentia* des Königs berichteten. Vielleicht aber haben erst die Gesta Dagoberti den im Liber Historiae Francorum aufgezeichneten Reliquienfrevel in einen Kausalzusammenhang mit dem individuellen Schicksal der königlichen Umnachtung gebracht, das der Liber polemisch übergang.

Für den Versuch, eine literarische Verbindung zwischen den Gesta Dagoberti und Widukinds Text aufzudecken, gelten zwar die gleichen Vorbehalte wie gegenüber einer Verknüpfung der Sachsen Geschichte mit dem Liber Historiae

³⁷ *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii scholastici libri IV cum continuationibus*, hg. von BRUNO KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888, S. 1—193); *Fredegarii chronicorum liber quartus cum continuationibus*, hg. von J. M. WALLACE-HADRILL (Medieval Classics, London usw. 1960).

³⁸ Gesta Dagoberti 52 (wie Anm. 35); Continuationes Fredegarii 1 (wie Anm. 37) S. 168 bzw. 80.

Francorum³⁹. Aber die Vergleichbarkeit der Texte ergibt sich nicht allein aus dem ähnlichen Gegenstand, dem Arm- bzw. dem Handreliquiar des Dionysius, sondern auch aus dessen Beschreibung. Es heißt von Chlodwig II.: *os (brachii) . . . auro ac gemmis miro opere vestivit . . .*, von dem Geschenk des Gesandten *manus . . . auro gemmisque inclusa*⁴⁰. Natürlich läßt sich aus so allgemeinen Worten, die auf viele kostbare Reliquiare zutreffen, allein noch kein textgeschichtlicher Zusammenhang postulieren. Doch kann zusätzlich daran erinnert werden, daß auch in den *Gesta Dagoberti* die Reichs-Perspektive nicht nur in der Todesnachricht, sondern gleich zu Beginn des Abschnittes mit den aus der *Continuatio Fredegarii* übernommenen Worten in den Blick kommt, nachdem vorher von einer Stiftung Chlodwigs II. die Rede war: *Hludowius itaque rex cunctis diebus absque bellis in regno pacem habuit, sed . . . discoperiri sepulchrum iussit . . .* Dabei bleibt das *sed* im Gedankenfortgang des Gestakapitels spürbar anakoluthisch. Man erwartet als Gegensatz Unfrieden im Reich, nicht die individuelle Bestrafung Chlodwigs II. — Bei Widukind nun sagt der Gesandte Karls III., Vitus sei *ad nostram perniciem vestramque perpetuam pacem* nach Sachsen gekommen, seit seiner Translation hätten *civilia vel externa bella* im (West-)Frankenreich nicht aufgehört. Widukind bringt also zumindest den gleichen 'Gedanken' zum Ausdruck, nach dem die *pax* im Reich vom Wohlwollen und der Anwesenheit des Heiligen abhängig ist.

Doch sei wiederholt: Der oder die Verfasser der *Gesta*, vielleicht Hilduin oder Hincmar, verbinden den unglücklichen Ausgang Chlodwigs II. und gerade nicht das Ende des Friedens mit der frevelhaften Wegnahme eines Armknochens des Dionysius, während Widukind das Ende des Friedens mit dem Weggang des heiligen Vitus verbindet — freilich in einem Zusammenhang, der treffend mit der Kapitelüberschrift *De manu Dyonisii martyris* versehen wurde⁴¹.

Zu einer genaueren Ermittlung von Widukinds 'Vorlage' fehlen weitere Hinweise. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr Verfasser oder wohl eher Widukind selbst den *Liber Historiae Francorum* und die *Gesta Dagoberti* vor Augen hatte. Zwar lassen sich in der späteren Überlieferung von Chlodwigs II. Frevel zwei Traditionsstränge voneinander scheiden, deren einer auf den *Liber Historiae Francorum*, deren anderer auf die Version der *Gesta Dagoberti* zurückging. Doch werden beide Versionen auch einmal zusammen zitiert: vor 1100 im Hersfelder 'Liber de unitate ecclesiae conservanda'. Dort sollen sie zeigen, daß die Machtlosigkeit des letzten Merowingers Childerich III. lange zuvor von der göttlichen Vorsehung bestimmt war. Dabei folgt der Anonymus zunächst der aus den *Gesta Dagoberti* abgeleiteten Version, wie sie vor 908 Reginos *Chronica* bringt, und schließt daran die Mitteilung aus dem *Liber Historiae Francorum* in einer bemerkenswerten Variante: Chlodwigs Vermessenheit, mit der er gegen den Heiligen Gottes gefehlt hatte, betraf auch seine Nachkommen, weil, wie man in den *Gesta* der Franken nachlesen könne, von diesem Zeitpunkt an *diversis atque*

³⁹ Oben nach Anm. 32.

⁴⁰ *Gesta Dagoberti* 52 (wie vor Anm. 35); Widukind 1,33 (wie nach Anm. 21).

⁴¹ So die Überschrift zu Widukind 1,33 (wie Anm. 12) S. 3 bzw. 20, die freilich nicht von Widukind selbst stammt; dazu zuletzt BAUER—RAU (wie Anm. 12) S. 8.

*pestiferis casibus regnum Francorum concidit*⁴². Das Friedensmotiv und das Reliquiar haben in diesen zumeist chronikalischen Erinnerungen an die Bestrafung Chlodwigs II. keine Rolle gespielt; schon gar nicht die nach den Gesta Dagoberti möglichen Vergleiche der beiden Ludwige, die Widukind vielleicht noch durchschaute⁴³. Die Corveyer Erzählung wirft aber zusätzlich die Frage nach dem Verbleib des Reliquiars und nach der Bedeutung des heiligen Dionysius in Sachsen auf.

IV. DIE MANUS DIONYSII IN SACHSEN

Die Gleichsetzung des Armreliquiars der Gesta Dagoberti mit dem Handreliquiar der Sachsengeschichte verbietet sich wegen eines Seitenstückes, das die 'Miracula sancti Dionysii' erwähnen. Es ist unter Abt Fardulf (793—806) in Saint-Denis nachweisbar und stellte eine Hand dar, die einen Fingerteil des Heiligen enthielt: *partem digiti sancti Dionysii, auro instar manus affabre composito inclusam*. Die *aurea manus* galt als *indicatrix veritatis* bei Eidesleistungen. Ein solches 'sprechendes' Reliquiar paßte natürlich gut zu dem von Karl dem Einfältigen beabsichtigten beschworenen Bündnis⁴⁴. Obwohl es bei Widukind

⁴² Nach dem Liber Historiae Francorum formulieren Ado von Vienne, gest. 875 (BOUQUET 2, ²1869, S. 669D; MIGNE PL 123, col. 116A: *Ab eo tempore, sicut Franci tenuerunt, regnum ipsorum cadere coepit, variis casibus molestatum.*), Ekkehard um 1100 (MGH SS 6, 1844, S. 118 Z. 32; ebd. S. 154 Z. 56 Zusatz aus Siebert zum Pestjahr 654) und „vor 855“ eine Karolingergenealogie aus Metz (MGH SS 2, 1829, S. 311 Z. 23: *ideoque ipsa progenies cecidit*, d. h. die Merowinger; vgl. OTTO GERHARD OEXLE in: Frühmittelalterliche Studien 1, 1967, S. 254 mit Literatur); ähnlich um 1200 das Chronicon Epternacense 1,34 (MGH SS 23, 1874, S. 46 Z. 15f.). — Nach den Gesta Dagoberti formulieren 908 Regino, hg. von FRIEDRICH KURZE (MGH SSrG 50, 1890) S. 34 Z. 12ff., nach ihm (!) um 1100 Siebert (MGH SS 6, 1844, S. 325 Z. 41f.), nach diesem um 1250 die Gesta episcoporum Leodiensium des Aegidius 2,5 (MGH SS 25, 1880, S. 39 Z. 35f.), gleichzeitig mit Siebert nach Regino auch Hugo von Flavigny (MGH SS 8, 1848, S. 338 Z. 55ff.) und ein Blatt des 12. Jahrhunderts (MGH SS rer. Merov. 6, 1913, S. 392 Z. 30f.). Weniger klar ist die Zugehörigkeit von Hermann von Reichenau ad a. 665 (MGH SS 5, 1844, S. 95) mit der Erwähnung der *amentia*. Das Schlußkapitel der Gesta Dagoberti wurde auch übersetzt in die 'Grans chroniques de France' 5,22 (BOUQUET 3, ²1869) S. 303. — Liber de unitate 1,16, hg. von W. SCHWENKENBECHER (MGH LdL 2, 1892) S. 208f. mit der Gesta-Tradition, wohl ebenfalls aus Regino.

⁴³ Flodoard, Historia Remensis ecclesiae 3,9, hg. von J. HELLER und G. WATTZ (MGH SS 13, 1881, S. 405—599) S. 482 mit Anm. 3 zeigt, daß von Hincmar von Reims vielleicht Ludwig der Deutsche verglichen wurde: *De corpore ipsius beatissimi Remigii non est ausus aliquid sumere, sicut ipse (sc. Hincmarus) quoque testatur in epistola ad Ludovicum regem Transrenensem, qui id sibi ab eo petebat muneris*. Dazu NOBEL (wie Anm. 1) S. 133: Nach Flodoard 3,20 und 1,5 übersandte Hincmar statt dessen eine Vita und Reliquien von anderen Heiligen.

⁴⁴ Miracula sancti Dionysii 1,23: *De reliquiis beati Dionysii, quae manum perjurare volentis bis subterfugerunt* (AA SOB 3,2, 1672, S. 343—364) S. 351. — VICTOR H. ELBERN, Liturgisches Gerät in edlen Materialien zur Zeit Karls des Großen (Karl der Große, 3: Karolingische Kunst, hg. von WOLFGANG BRAUNFELS und HERMANN SCHNITZLER, Düsseldorf 1965, S. 115—167) S. 140 nach JULIUS VON SCHLOSSER, Schriftquellen zur Geschichte der karolingischen Kunst, Wien 1892, Nr. 659 und HUBERT SCHRADER, Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Monumentalplastik (Westfalen 35, 1957, S. 33—64) S. 51. — BÜTTNER und BEUMANN (wie Anm. 21) haben eine entsprechende Funktion für unser Handreliquiar angenommen. Für einen Hinweis danke ich Wilhelm Pohlkamp, Münster.

signum fidei et veritatis heißt, ist die Identität auch der beiden Handreliquiare nicht zu beweisen.

Die Bedeutung aber, die man Karls Gabe noch in spätottonischer Zeit zumaß, zeigt sich in der Chronik Thietmars von Merseburg. Er gab eine Generation nach Widukind in einem Nachtragskapitel seines Heinrichbuches (1,23) den Vorgang wieder, um zu zeigen, 'welche Hochachtung der barmherzige Gott dem genannten König in seinem Leben zuteil werden ließ'. König Karl habe Heinrichs Hilfe erbeten und ihm die rechte Hand des Pariser Märtyrers zusammen mit dem ganzen Lothringerreich versprochen. Durch die Befreiung und Wiedereinsetzung Karls habe Heinrich seinen Lohn erworben. Der Besitz der *dextera Christi martiris Dionisii* erscheint in Thietmars Sicht also gleichrangig mit dem Besitz des *omne regnum Luthariorum*⁴⁵.

Möglicherweise war das Reliquiar inzwischen nach Quedlinburg gekommen, das man „als ottonisches Pendant zum spätkarolingischen St. Denis“ angesprochen hat. Für das liudolfingische Familienstift, die Grabstätte Heinrichs und der beiden Mahthilden, wurde Dionysius so wichtig, daß er zu Beginn des 11. Jahrhunderts in den *Annales Quedlinburgenses* vor Servatius von Maastricht, dessen Reliquien die Peterskirche auf dem Burgberg nachweislich besaß, im Titel der Kirche genannt wurde⁴⁶.

Die Aktualität des westfränkischen Reichsheiligen zur Abfassungszeit der Sachsen Geschichte ist anderswo nur schwer greifbar. Wohl vermerkt Widukind selbst nicht nur Heinrichs I. verehrungsvolle Begrüßung des Handreliquiars (s. S. 146), sondern auch den Besuch Ottos I. in Saint-Denis anlässlich der Belagerung von Paris im Oktober 946, der gut am Festtag des Märtyrers stattgefunden haben könnte: *Rex . . . memoriam quoque Dyonisii martyris digne honorans veneratus est*⁴⁷. Auch wissen wir von dem Dionysiusstift, das die ältere Mahthilde

⁴⁵ Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg 1,23, hg. von ROBERT HOLTZMANN (MGH SSrG nova series 9, 1955) S. 30 und hg. von WERNER TRILLMICH, Thietmar von Merseburg. Chronik, Darmstadt 1957, S. 26: *Hic (sc. Karl Sot) Heinrici regis nostri, nepotis autem sui, implorans auxilium, dexteram Christi martiris Dionisii et cum ea omne regnum Luthariorum, si ab eo liberaretur, sibi traditurum sacramentis promisit. Nec mora . . . dignus operator mercedem suam promeruit . . .* — Vgl. oben Anm. 21.

⁴⁶ Zur Grablage mit der Berücksichtigung der Liturgie, aber nicht der Reliquien BORNSCHEUER (wie Anm. 24) S. 95ff. Anm. 459 (Literatur). S. 100 (Zitat, im Blick auf die Osterfeiern). Zu Saint-Denis s. unten Anm. 91. — Reliquiar: Nachweise zu Quedlinburg bei RUDOLF KÖPKE und ERNST DÜMLER, Kaiser Otto der Große, Leipzig 1876 bzw. Darmstadt 1962, S. 45f. (mit Einbeziehung von Widukind 1,33) sowie CARL ERDMANN, Ottonische Studien, hg. von HELMUT BEUMANN, Darmstadt 1968, S. 99f. Vgl. auch PERCY ERNST SCHRAMM und FLORENTINE MÜTHERICH, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser (768—1250), München 1962, S. 27; BEUMANN, Lotharingien (wie Anm. 21) S. 19; CLAUDE (wie Anm. 57) S. 22. — HIRSCH—LOHMANN (wie Anm. 9) S. 164 im Nachtrag zu S. 46 Anm. 1 bemerken, die Reliquie scheine verschollen und befinde sich auch nicht im ehemaligen Klosterschatz von Mahthildes Gründung St. Dionys zu Enger. PHILIPPE LAUER, Robert Ier et Raoul de Bourgogne. Rois de France (923—936), Paris 1910, S. 20 Anm. 1 fragt sich, ob dieselben Reliquien im 11. Jahrhundert in Sankt Emmeram zu Regensburg waren; DERS., *Le trésor du Sancta Sanctorum* (Monuments Piot publ. par l'Académie des Inscriptions, Bd. 15, 1906) S. 126.

⁴⁷ Widukind 3,3 (wie Anm. 12) S. 107 bzw. 132. Dazu HOLTZMANN (wie Anm. 21) S. 134f.; KÖPKE—DÜMLER (wie Anm. 46) S. 152f. mit weiteren Nachweisen; BEUMANN, Lotharingien (wie Anm. 21) S. 19.

vor 947 gründete und für das Otto bis 966 Urkunden ausstellte⁴⁸. Diese sind zunächst zu untersuchen.

V. ZU DEN DIPLOMEN OTTOS I. FÜR ENGER UND CORVEY

Ottos I. Schenkungen für das Dionysiusstift seiner Mutter in Enger setzen nach den erhaltenen Urkunden 947 ein⁴⁹ und reichen über 950 und 966 bis 968. Dabei wird das Patrozinium 947 im D. 91 als *Mariae sanctique Laurentii martiris*, 950 im D. 123 als *Mariae sanctique Dionisii martiris*, 966 im D. 328 als *sanctae Mariae* und 968 im D. 361 als *sancti Dionisii martiris Christi* bezeichnet. Das Laurentius-Patrozinium ist in den Urkunden Ottos I. für Deutschland überhaupt nur im D. 91 belegt, was angesichts der bekannten späteren Stiftungen in Merseburg überraschen mag⁵⁰. Wurde Dionysius damals in Enger noch nicht verehrt? Woher kommen die vorauszusetzenden Reliquien? Wo blieb der Titelheilige Laurentius? Diese für die Patrozinienkunde so relevanten Fragen sind mit unseren Zeugnissen kaum anders als vermutungsweise lösbar: Sollte hier ebenfalls an ein „Tauschgeschäft“ um das Jahr 949 im Zusammenhang mit der Ausstattung Magdeburgs zu denken sein⁵¹?

In unserem Zusammenhang ist zu bemerken, daß die Urkunde von 947 „sich in der Arenga an DO. 41 und dann an DDO. 74, 75 anschließt“⁵². Die Diplome 74 und 75 waren bald nach dem Tod der Königin Edgitha im Januar 946 ausgestellte Schenkungen für das Mauritiuskloster in Magdeburg, wo Edgitha bestattet war, und für das ältere Grabkloster in Quedlinburg, wo Ottos Vater Heinrich I. ruhte. Die Ähnlichkeit des Textes mit dem D. 91 für Enger bezieht sich auf die Nennung der ottonischen Familienmitglieder. Sie ist signifikanter als die im Text ebenfalls feststellbare Parallelität mit dem D. 41

⁴⁸ Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, 3: Nordrhein-Westfalen, Stuttgart 1963, S. 179f. (ANGERMANN); KARL SCHMID, Die Nachfahren Widukinds (Deutsches Archiv 20, 1964, S. 1—47) S. 1 Anm. 4; KARL HAUCK, Erste Königsurkunde Ottos I. für das Kloster Enger (Corvey-Katalog 2, wie Anm. 16) S. 770 Nr. 623; HELMUT RICHTER, Stifte und Klöster im Weserraum bis in das 16. Jahrhundert (Corvey-Katalog 3: Forschungsband = Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, hg. von HEINZ STOOB, Münster 1970, S. 377—412) S. 392. — Zu den Urkunden ab 947 s. den folgenden Abschnitt.

⁴⁹ MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae, 1: Conradi I., Heinrici I. et Ottonis I. diplomata, hg. von THEODOR SICKEL, Hannover 1879—1884, S. 173 (D. 91) und S. 643 s. v. Engern. Vgl. unten Anm. 56.

⁵⁰ Die übrigen erreichbaren Belege im Register von SICKEL (wie Anm. 49) betreffen Besitzungen von Subjaco, Farfa und Lucca. — Zu Merseburg: JOHANN FRIEDRICH BÖHMER und EMIL VON ORTENTHAL, Regesta Imperii 2,1, Neudruck mit Ergänzungen von HANS H. KAMINSKY, Hildesheim 1967, S. 121 Nr. 240g und S. 151 Nr. 310; RUDOLF IRMISCH, Beiträge zur Patrozinienforschung im Bistum Merseburg (Sachsen und Anhalt 6, 1930, S. 44—176) S. 66, 71f., 87f.; WALTER SCHLESINGER, Merseburg. Versuch eines Modells künftiger Pfalzbearbeitungen (Deutsche Königspfalzen 1, Göttingen 1963, S. 158—206) S. 170, 172, 181; CLAUDE (wie Anm. 57) S. 71 und 74. — Einflüsse älterer liudolfingischer Traditionen und — für Westfalen — aus Werden vermutet WEINRICH (wie Anm. 85a) S. 63f.

⁵¹ Zur Möglichkeit des Tausches von Reliquien CLAUDE (wie Anm. 57) S. 40: „949 wurde das Haupt des hl. Justinus von Magdeburg nach Corvey übertragen.“ usw. Vgl. weiter nach Anm. 83 zur älteren Laurentiusverehrung.

⁵² SICKEL (wie Anm. 49) S. 173 zu D. 91.

von 941 für das Mauritiuskloster. Wie das D. 91 halten auch die ebenso kurzgefaßten DD. 74 und 75 im wesentlichen nur die geschenkten Besitzungen fest. Der Hinweis auf die Familienmitglieder lautet im D. 74 für das Magdeburger Mauritiusheiligtum, wo auch das *anniversarium* der Edgitha gefeiert werden sollte⁵³:

Proinde in elemosina domni ac genitoris nostri Heinrici regis et nostra nec non pro anima dilectissimae coniugis nostrae Edgidis . . .;

im D. 75 für das Grabkloster in Quedlinburg⁵⁴:

Proinde in elemosina domni genitoris nostri Heinric regis nostraeque dominae ac matris reginae Mahthildae nec non et pro anima dilectissimae coniugis nostrae Edgidis . . .;

im D. 91 für das Stift in Enger⁵⁵:

Proinde pro remedio animae domni genitoris nostri Heinrici regis et in elemosina domnae genitricis nostrae Mahthildae et nostri coniugisque nostrae Aetigidis ceterorumque nostri debitorum . . .

Die inhaltliche Parallelität dieser drei Originaldiplome ist deswegen hervorzuheben, weil sie die drei Klöster in Magdeburg, in Quedlinburg und in Enger 946 und 947 als Familienstiftungen eng zusammenrücken läßt⁵⁶. Die späteren Zeugnisse bestätigen unseres Erachtens den Rang, den auch Mahthilde so für ihre Gründung beanspruchte.

Die nächste erhaltene Urkunde für Enger (D. 123), die am zweiten Montag nach Ostern, am 15. April 950 in Quedlinburg ausgestellt wurde, verlieh dem *monasterium* der Maria und des Märtyrers Dionysius auf Bitten der Königsmutter Mahthilde Exemtion und Immunität. Dies Privileg bekräftigte die Stellung des Stiftes mit Rechten, die etwa für Quedlinburg ähnlich schon im D. 1 von 936 nachweisbar sind. Im dritten Stück (D. 328) von 966 schenkt und bestätigt Otto dem Marienkloster, das Mahthilde, wie es hier heißt, *ob memoriam domini Heinrici regis*, als Memorialstiftung hatte erbauen lassen, mehrere Besitzungen. Das letzte Diplom (D. 361) endlich gehört zu den drei Schenkungen, die Otto am 2. Oktober 968 in Ravenna für das neue Erzbistum Magdeburg beurkundete⁵⁷. Otto läßt jetzt die Abtei in Enger an den heiligen Mauritius in Magdeburg

⁵³ Ebd. S. 154; hg. von FRIEDRICH ISRAËL und WALTER MÖLLENBERG, Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Teil 1 (937—1192), Magdeburg 1937, S. 16 Nr. 12. DIESELBEN, S. 17 Anm. 11 und BÖHMER—OTTENTHAL (wie Anm. 50) S. 68 Nr. 132 beziehen den Satz *sancientes anniversarium eius venientibus inde redditibus* mit Recht auf Edgitha; ebenso CLAUDE (wie Anm. 57) S. 46. Ebd. S. 42 zum Grab und zur Kirche. Zum Anniversar s. auch WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 215.

⁵⁴ Hg. von SICKEL (wie Anm. 49) S. 155.

⁵⁵ Ebd. S. 173. Dazu HAUCK (wie Anm. 48); D. 91 kann das erste Diplom für Enger gewesen sein.

⁵⁶ SICKEL (wie Anm. 49) S. 173 zieht im Kopfregeß keine Folgerungen für die von Böhmer und Stumpf übernommene Einreihung des Originals D. 91; s. auch ebd. S. 739 und BÖHMER—OTTENTHAL (wie Anm. 50) S. 77 Nr. 154.

⁵⁷ BÖHMER—OTTENTHAL (wie Anm. 50) Nr. 476—478. Dazu BEUMANN, Konzeption (wie Anm. 8) S. 885 mit Literatur; GOTTFRIED WENTZ und BERENT SCHWINEKÖPER, Das Erzbistum Magdeburg, 1,1: Das Domstift St. Moritz in Magdeburg (Germania Sacra 1,1) Berlin 1972, S. 84f.; DIETRICH CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, 1: Die Geschichte der Erzbischöfe bis auf Ruotger (1124), Köln—Wien 1972, S. 85ff. Zur Schenkung Engers vermutet DERS. (ebd.) S. 97f. als Motiv Stärkung Magdeburgs für die Missionsaufgaben.

überschreiben; dabei wird wiederum eine Mehrzahl von Familienmitgliedern genannt: die Kaiserin Adelheid als Intervenientin, als geistliche 'Nutznießler' des Seelgeräts Heinrich, die (inzwischen verstorbene) Mahthilde, weiter das Regnum, das Imperium und Otto II. als *coimperator*. Damit gehört die *abbatia* des *sanctus Dionisius martir Christi* in den höchst prominenten Zusammenhang, in dem Mauritius wohl endgültig der wichtigste Reichsheilige von Ottos I. Königtum geworden ist⁵⁸.

Richtig einzuschätzen sind Ottos urkundliche Aussagen zu Enger als ottonischer Memorialstiftung innerhalb der damals wechselhaften Konstellationen vielleicht in einer Gegenüberstellung, für die sich im Rahmen unseres Themas und aus sachlichen Gründen Corvey anbietet. Vergleichbare Urkunden, d. h. solche, die nicht nur Otto und seinen Sohn oder seinen Vater Heinrich I., sondern auch Frauen als 'Nutznießler' der geistlichen Stiftungen nennen, gibt es, soweit ich überprüfen konnte, sonst nur für das Marienstift des zurücktretenden Aachen (D. 316) und vor allem immer wieder für die Mauritiuskirche der neuen *urbs regia* Magdeburg. Auch die DD. 89 und 180 für die alte liudolfingische Stiftung Gandersheim zählen zwar die Vorfahren ausführlich auf, aber als Schenker und nicht in einer Reihe.

Widukinds Heimatkloster Corvey war ein altes 'Reichskloster'; es gehörte nicht zu den ottonischen Hausklöstern⁵⁹. Wohl aber hatten sich die Äbte bei ihren Anliegen am Hofe stets um Intervenienten aus der königlichen Familie bemüht: So 922 am Hof Heinrichs in Quedlinburg um Mahthilde und den jüngeren Heinrich, 936 bei der Erneuerung der Privilegien durch Otto I. um Edgitha und Liudolf. 940 wieder um die Fürsprache der Königin, 942 um den Kanzler Brun, 945 wieder um Ottos Bruder Heinrich, 946 und 965 um die Intervention Bruns⁶⁰. Die Schenkung von 965 (D. 292) war außerdem angeregt von dem neuen Corveyer Abt Luidolf/Liudolf (965—983) und diese war erstmals eine Stiftung für das Seelenheil der ottonischen Familie:

pro animae nostrae patrisque nostri Heinrichi remedio nec non pro amantissimae matris nostrae Mahthildae et dilectissimae coniugis nostrae Adelheidis imperatricis augustae filiique nostri carissimi Ottonis.

⁵⁸ BEUMANN (wie unten Anm. 71).

⁵⁹ *urbs regia*: WALTER SCHLESINGER, Zur Geschichte der Magdeburger Königspfalz (Blätter für deutsche Landesgeschichte 104, 1968, S. 1—31) S. 7, 11, 29ff. — Aachen: DERS. (ebd.) S. 28f., vgl. auch S. 20 zu Otto III.; ZIELINSKI (wie Anm. 14). — Corvey: HANS HEINRICH KAMINSKY, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit, Köln 1972, S. 25: „... die Liudolfinger besaßen keine privaten Bindungen an diese karolingische Klostergründung.“ S. aber weiter unten bei Anm. 62 und 70. — Zu Magdeburg jetzt auch WOLFGANG ULLMANN, Magdeburg, das Konstantinopel des Nordens. Aspekte von Kaiser- und Papstpolitik bei der Gründung des Magdeburger Erzbistums 968 (Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 21, 1972, S. 1—44) bes. S. 6f. und HELMUT MAURER, Rezension zu CLAUDE [wie Anm. 57] (Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 23, 1973, S. 400—402).

⁶⁰ DHI. 3, DDOI. 3, 27, 48, 73, 77 und 292 (alle wie Anm. 49). Dazu allgemein WILHELM STÜWER, Die Geschichte der Abtei Corvey (Corvey-Katalog 1, wie Anm. 20, S. 5—18) S. 9f.; KAMINSKY (wie Anm. 59) S. 24ff. in deutlichem Widerspruch zu HEINRICH KÖNIGS, Der hl. Vitus und seine Verehrung, Münster 1939, S. 84ff. — Zur Corvey-Literatur bei STÜWER, S. 18 vgl. außer KAMINSKY noch KARL SCHMID und CLEMENS HONSELMANN in Corvey-Katalog 3 (wie Anm. 47)

Ausgestellt wurde dies Diplom anlässlich einer Art von ottonischem Familientreffen auf dem Hoftag 965 in Köln, an dem auch die französischen Verwandten teilnahmen⁶¹.

Das Corveyer Kloster hatte auch andere Kostbarkeiten erhalten. Nach einem Schenkungsverzeichnis des 12. Jahrhunderts stifteten Heinrich I. und Mahthilde Gold und Edelsteine für den Bau eines Vitusaltars⁶². Widukind, der von diesem Geschenk nicht weiß, erwähnt die Stiftung einer Spange durch Otto, von der unten noch zu sprechen sein wird (s. S. 146).

Der Befund läßt sich in unserem Rahmen folgendermaßen zusammenfassen und interpretieren: Bis 950 hatte Mahthilde für das Dionysiusstift in Enger einen ähnlichen Rang erreicht, wie ihn die älteren und bedeutenderen Familienstiftungen der Liudolfinger besaßen. Nach dem Tod der Gründerin kam das Stift 968 an das Mauritiuskloster in Magdeburg, das offenbar die Funktion einer Memorialstiftung für Otto I. übernehmen sollte. Otto hatte es wohl auch schon als eigene Grabstätte vorgesehen, als er nach dem Begräbnis der Edgitha im Januar 946 die ältere Familiengrablege in Quedlinburg im D. 75 sozusagen mit einer Abfindung bedachte. Im gleichen Zeitraum, in dem seit 962 die Magdeburger Erzbistumspläne zur Reifung gediehen, bemühte sich Corvey, das als *monasterium sanctorum martyrum Stephani atque Viti* (D. 292) ähnlich wie das Magdeburger Kloster des Innocentius und Mauritius als Zwei-Märtyrer-Heiligtum gelten konnte, aber „in der Klosterpolitik des Kaisers abseits“ stand, um die Stellung und die Funktion eines ottonischen Familienklosters und das hieß eines 'Reichsheiligtums'⁶³.

In der letztgenannten Bezeichnung lassen sich wohl Intentionen der Sachsen-geschichte begreifen, die Widukind in eben jenen Jahren für die jüngere Mahthilde redigierte⁶⁴. Es könnte gut sein, daß dieser weite Zusammenhang bei Widukinds

und die noch ungedruckte Dissertation von F. STEPHAN-KÜHN, Wibald als Abt von Stablo und Corvey im Dienste Konrads III., (Köln) 1972. S. auch SCHLESINGER (wie Anm. 78) S. 240.

⁶¹ D. 292 (wie Anm. 49) S. 409. Schenkung des Hofes Bökendorf. Zum 'Familientreffen' KÖPKE—DÜMMLER (wie Anm. 46) S. 371ff., 377 Anm. 1; HOLTZMANN (wie Anm. 21) S. 207f.; EDITH ENNEN, Europäische Züge der mittelalterlichen Kölner Stadtgeschichte (Köln, das Reich und Europa, Köln 1971, S. 1—47) S. 4 und 15f.

⁶² 'Notitiae fundationis monasterii Corbeiensis', hg. von O. HOLDER-EGGER (MGH 15, 1888) S. 1044: *Heinricus imperator pius cum uxore Mahilde dedit inpensas auri et gemmarum ad fabrefaciendum altare sancti Viti*. Dazu BÖHMER—OTTENTHAL (wie Anm. 50) S. 9 Nr. 5 zu 922; STÜWER (wie Anm. 60) S. 9 nennt die Stiftung, identifiziert diesen Altar aber nicht. Nach HERMANN BUSEN, Kloster und Klosterkirche (Corvey-Katalog 1, wie Anm. 20, S. 19—42) S. 37 wäre das nach 870 neu errichtete Westwerk „gleichzeitig Kaiserkirche und Vituskirche“ gewesen; WILHELM RAVE, Corvey, Münster 1958, S. 94 Abb. 89 und S. 109f. setzt den Vitusaltar in die Vierung, den Stephansaltar in den Hohen Chor; die Ergebnisse von W. Effmann übernahm auch KÖNIGS (wie Anm. 60) S. 50f. und 65; HONSELMANN (wie Anm. 23) S. 177; GERKE (wie Anm. 101) bezieht die Altäre nicht ein.

⁶³ Zu Magdeburg als Grabkloster CLAUDE (wie Anm. 57) S. 42 mit Erwähnung von Adelsgräbern an der Kirche; s. weiter oben Anm. 53 und unten Anm. 81. — Zu 967/968: HAGEN KELLER, Das Kaisertum Ottos des Großen im Verständnis seiner Zeit (Deutsches Archiv 20, 1964, S. 325—388) S. 381ff.; BEUMANN, Lotharingien (wie Anm. 21) S. 20. — Klosterpolitik: KAMINSKY (wie Anm. 59) S. 26 mit Literatur.

⁶⁴ BAUER—RAU (wie Anm. 12) S. 8 mit Anm. 20 (967/968); ebenso BEUMANN, Konzeption (wie Anm. 8) S. 862 und KARL HAUCK, Das Wissen Widukinds von Corvey von der Neubildung des sächsischen Stammes im 6. Jahrhundert (Corvey-Katalog 3, wie Anm. 48, S. 1—16) S. 1.

Hervorhebung und gleichzeitigen Abwertung der *manus sancti Dionisii* eine Rolle gespielt hat. Klar wird in jedem Falle aus dem Gegenüber von Widukinds Erzählung und der Urkundenformulierung im D. 361 von 968, die Mahthildes Stiftung allein nach dem Märtyrer Dionysius — noch unterstrichen durch den Zusatz *martir Christi* — benennt, daß der Pariser Märtyrer und alte Königs- und Reichsheilige in der damaligen Konstellation eine nennenswerte Geltung besaß.

Für den Verbleib des Handreliquiars ergeben sich hieraus nur Vermutungen: Falls es in Enger im Besitz der Mahthilde gewesen sein sollte, könnte es 968 nach Magdeburg, d. h. wieder in Ottos Reliquienschatz, oder mit Mahthilde selbst nach ihrer Grabstätte Quedlinburg gekommen sein.

VI. VITUS, MAURITIUS, LAURENTIUS UND DIONYSIUS ALS SÄCHSISCHE KÖNIGSHEILIGE?

Wenn die hier vorgetragenen Überlegungen nicht fehlgehen, ist unter den ottonischen Königs- oder Reichsheiligen Dionysius noch ausführlicher mitzudiskutieren, als das bisher geschehen ist⁶⁵. So geht etwa unter den Patrozinienforschern der Volkskundler Matthias Zender auf die merowingische, karolingische und sächsische Bedeutung des Dionysius als königlichen „Hausheiligen“ und „Spezialpatron“ ein. Er nennt Corvey und „das neue Herrscherhaus (Königin Mathilde in Quedlinburg)“ als Kultverbreiter und erwähnt auch, daß bereits die Karolinger „schon aus Gründen der Legitimität“ den Heiligen übernommen hätten. Trotzdem erweist sich Widukinds Vitus-Propagierung als so suggestiv, daß Zender wenig später formuliert: „Schon bald wird der Klosterheilige zum Patron des Herrscherhauses, das Corvey verbunden war, und damit Landespatron. Für 958 wird die Heilung Ottos I. durch Vitus erwähnt. Erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts wird Vitus als bevorzugter Heiliger des Reiches durch Mauritius und Laurentius abgelöst, ...“⁶⁶. Zur Heilung Ottos durch Vitus im „Krisenjahr 958“ hat Lothar Bornscheuer jedoch darauf hingewiesen, daß Widukind in 3,62 von der Hilfe einer Mehrzahl von Heiligen berichtet: *meritis sanctorum, quibus fidele iugiter obsequium prebet, maximeque patrocinio incliti martyris Viti, cui aperuit os suum*⁶⁷. Falls die nach Corvey geschenkte goldene Spange des Hugo von Burgund wirklich nach Percy Ernst Schramm und anderen mit dieser Heilung zusammengebracht werden darf, so hat doch gerade Widukind in 2,35 betont, daß diese *in altari protomartyris Stephani* glänzte, und den anderen

⁶⁵ Zur Terminologie s. oben Anm. 1. Dazu auch CLAUDE (wie Anm. 57) S. 27.

⁶⁶ MATTHIAS ZENDER, Entwicklung und Gestalt der Heiligenverehrung zwischen Rhein und Elbe im Mittelalter (Corvey-Katalog 3, wie Anm. 48, S. 280—303) S. 287 (Zitate). Anders zu Vitus KAMINSKY (wie Anm. 59) S. 21: „St. Vitus sollte in der Folge zum Stammespatron der Sachsen aufsteigen“; mit Korrektur auch ZENDER, Die Verehrung des Hl. Dionysius von Paris in Kirche und Volk (Festschrift für Franz Petri, Bonn 1970, S. 528—551) S. 535 mit Verweis auf BEUMANN, Lotharingen (wie Anm. 71 und 72).

⁶⁷ Widukind 3,62 (wie Anm. 12) S. 137 bzw. 166; BORNSCHEUER (wie Anm. 24) S. 29ff. bes. S. 30 mit Anm. 169.

Klosterheiligen Vitus dabei nicht erwähnt⁶⁸. Bornscheuer nimmt die Krankheitskrise Ottos I. auch im Rahmen von Widukinds Darstellung ernst, hält aber den Corveyer Heiligen für einen (nur) „fiktiven Reichspatron beim sächsisch-liudolfingischen Herrschaftsaufstieg“⁶⁹. Jedoch kann dem Vitus eine Königsheiligenrolle unter Heinrich I. nicht ganz abgesprochen werden. Denn die Immunitätsbestätigung, das einzige erhaltene Diplom Heinrichs für Corvey (D. 3), bei dem übrigens, wie schon erwähnt, Mahthilde und der jüngere Heinrich als Bittsteller auftreten, spricht 922 von den Klosterheiligen als *sanctis martiribus nostris advocatis et intercessoribus Stephano atque Uito*⁷⁰; auch scheint ein Prager Vituspatrozinium in Zusammenhang mit einer Missionsinitiative oder „mit der Unterwerfung Wenzels durch Heinrich I.“ zu stehen⁷¹.

Helmut Beumann nun hat für die Zeit Ottos I. mit Recht den Hauptkonkurrenten des Vitus hervorgehoben: „Was Widukind für den hl. Vitus postuliert, ist zu diesem Zeitpunkt für den hl. Mauritius . . . längst durchgesetzt.“ Er ist nach eindeutigen Zeugnissen „der Spezialpatron Ottos d. Gr. gewesen und hat die Rolle eines Reichspatrons gespielt, vergleichbar der Stellung des hl. Dionysius im Westfrankenreich“⁷². Der zweite Märtyrer nämlich, dessen Korpus die Magdeburger Kirche seit ihrer Gründung als Kloster 937 als ein Geschenk des Königs Rudolf von Burgund besaß, der Thebäer Innocentius, wurde nur bis 960/961 in Ottos Urkunden genannt⁷³. Denn 960 war Otto unter nicht näher bekannten Umständen der Erwerb einer nennenswerten *corpus*-Reliquie des Anführers jener ‘Thebäischen’ Märtyrer von Saint-Maurice d’Agaune gelungen⁷⁴. Seit 962 nach-

⁶⁸ Nach BÖHMER—OTTENTHAL (wie Anm. 50) S. 54 Nr. 91 (Ende) zum Corveyer Aufenthalt 940 „oder erst 958?“ HIRSCH—LOHMANN (wie Anm. 9) S. 95 Anm. 1; SCHRAMM—MÜTHERICH (wie Anm. 48) S. 27; BAUER—RAU (wie Anm. 12) S. 167 Anm. 62. — Zu den Altären s. oben Anm. 62.

⁶⁹ BORNSCHEUER (wie Anm. 24) S. 31. Weiter, unten Anm. 71.

⁷⁰ DHI. 3, hg. von SICKEL (wie Anm. 49) S. 41. Zitierte Worte nicht in der Vorurkunde.

⁷¹ Mission: BEUMANN, Lotharingen (wie Anm. 21) S. 21 mit Literatur. — Unterwerfung: PETER HILSCH, Der Bischof von Prag und das Reich in sächsischer Zeit (Deutsches Archiv 28, 1972, S. 1—41) S. 13 mit Anm. 12 (Literatur) und S. 40.

⁷² BEUMANN (wie vorige Anm.); vgl. DERS., Kaisertum (wie Anm. 18) S. 458; DERS., Weserraum (wie Anm. 20); DERS., Konzeption (wie Anm. 8) S. 886—888; DERS., Lotharingen (wie Anm. 21) S. 18; DERS., Pusinna, Liudtrud und Mauritius. Quellenkritisches zur Geschichte ihrer hagiographischen Beziehungen (Corvey-Katalog 3, wie Anm. 48, S. 17—29; wiederabgedruckt, wie Anm. 8, S. 109—133) S. 26f.; SCHLESINGER (wie Anm. 59) S. 17 und 30: „Reichskult“; CLAUDE (wie Anm. 57) S. 75; auch HELMUT MAURER, Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert, Göttingen 1973, S. 53f. und ULLMANN (wie Anm. 59).

⁷³ ISRAËL—MÖLLENBERG (wie Anm. 53) Nrn. 1, 2B, 5—10, 12—14, 16, 17, 21, 22, 25. In der ‘Krypta’ der Mauritiuskirche befanden sich 961 weitere Märtyrerreliquien nach ebd. Nr. 24 bzw. DOI. Nr. 222b (Abschrift). — Spätere Nennungen im Protokoll der Ravennater Synode 968 (Nr. 61, S. 84) und im DHII. 224; dazu CLAUDE (wie Anm. 57) S. 24f. (Innozentius), S. 39f. (weitere Reliquienübertragungen); WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 82f., 216. Zu Innocentius s. übrigens auch Widukind 2, 7 (wie Anm. 12) S. 72 bzw. 94.

⁷⁴ Thietmar, Chronicon 2,17 (wie Anm. 44) S. 58 bzw. 52: *corpus sancti Mauricii et quorundam sociorum eius cum aliis sanctorum porcionibus . . . Parthenopolim transmissum . . . ad salutem patriae totius* (l) *hactenus veneratum est*. Vgl. in den Annales Magdeburgenses ad a. 938 (MGH SS 16, 1859) S. 143 Z. 43f. zu 968/969: *maximam quoque partem corporis*. — Dazu zuletzt WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 83, 217 und CLAUDE (wie Anm. 57) S. 39f. und 76; zu Mauritius und der hl. Lanze ebd. S. 24—28, anders HAUCK (wie Anm. 15) bei Anm. 158.

weisbar wurde zusammen mit Laurentius, dem anderen Sieghelfer der Ungarnschlacht von 955, auch Mauritius mit einem besonderen Kirchenfest in allen Erzdiözesen des Reiches gefeiert⁷⁵. 965 trat Mauritius in Urkunden Ottos für Magdeburg als *noster scilicet patronus* und 968 als *gloriosissimus miles eius (sc. Dei) sanctusque martyr* auf⁷⁶. 969 bestätigte Papst Johannes XIII. eine Reichsheiligenrolle des Mauritius, wenn er zur *beati Mauricii solempnitas* notieren ließ, daß sie der Kaiser *propensius cum regni sui fidelibus* begehe⁷⁷. Fast gleichzeitig mit der Benennung als *patronus noster* ließ Otto 965 in Magdeburg offenbar einen besonderen Gebetsdienst *die noctuque* einrichten und setzte ihn 966 als bestehend voraus⁷⁸. Die Bestimmung *die noctuque*, die in Ottos Urkunden sonst nur für die Nonnen in Essen und Nivelles vorkommt, erinnert an die variierenden 'laus perennis'-Formen in den alten Grabkirchen des Westfrankenreiches, bedeutet aber wohl nur das strenge Stundengebet, das mit ähnlich betonter Formulierung 979 auch Otto II. erwähnen läßt⁷⁹. Von Anfang an nannte man auch das Patrozinium *Petri apostolorum principis* des Ortes, den Otto schon früh *Romano mundiburdio* unterstellt hatte⁸⁰. Nach dem Zeugnis oder den Intentionen von

⁷⁵ BEUMANN, Kaisertum (wie Anm. 18) S. 553ff.; STENGEL (wie Anm. 15) S. 87; SCHMID (wie Anm. 77) S. 108; CLAUDE (wie Anm. 57) S. 81 und 102; HARALD ZIMMERMANN, Papstregesten 911—1024 (J. F. BÖHMER, Regesta Imperii 2,5) Wien usw. 1969, S. 117f. Nr. 302f.

⁷⁶ *patronus*: ISRAËL—MÖLLENBERG (wie Anm. 53) Nr. 33 (Original), 41—43 (auf 961—965 unsicher datierte Abschriften) bzw. DD. 293, 304—306 — *miles* etc.: Nr. 66 bzw. D 365.

⁷⁷ ZIMMERMANN (wie Anm. 75) S. 182 Nr. 457; BEUMANN, Kaisertum (wie Anm. 18) S. 557f.; STENGEL (wie Anm. 15) S. 88f.; KARL SCHMID, Bischof Wilkterp in Epfach. Eine Studie über Bischof und Bischofssitz im 8. Jahrhundert (Studien zu Abodiacum—Epfach, hg. von JOACHIM WERNER, 1, München 1964, S. 99—139) S. 107f.; SCHLESINGER (wie Anm. 59) S. 17; MAURER (wie Anm. 72) S. 60.

⁷⁸ 8. Juli 965 in Magdeburg: ISRAËL—MÖLLENBERG (wie Anm. 53) S. 52 Nr. 36 bzw. SICKEL (wie Anm. 49) S. 414 D. 298: *regia vel imperiali statuentes potentia, ut servi dei die nocteque ipsi sanctoque Mauricio ibidem famulaturi ac pro nostra salute dominum deprecaturi . . . possideant . . .* Ebenso in Nr. 37 und 39 bzw. DD. 299 und 301, allgemeiner in der Arenga von Nr. 38 bzw. D. 300, alle drei vom 9. Juli 965, überall mit futurischem Bezug, dagegen am 28. Juli 968 in Nr. 47 (S. 67) bzw. D. 329 (S. 433 Z. 30f. bzw. 37): *fratribus die noctuque deo sanctoque Mauricio in Magdeburg servientibus bzw. famulantibus*. — Zu den Schenkungen von 965 CLAUDE (wie Anm. 57) S. 56 und 82 und WALTER SCHLESINGER, Vorstufen des Städtewesens im ottonischen Sachsen (Festschrift Edith Ennen, hg. von WERNER BESCH u. a., Bonn 1972, S. 234—258) S. 235ff.

⁷⁹ DO II 207 (wie Anm. 49, Diplomata 2, 1888) S. 236 Z. 9f.: *clero die deo nocteque ac sancto Mauricio ibi militaturo*; dazu WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 210 mit weiteren Hinweisen. — Essen: DOI. 325 (wie Anm. 49) S. 440 Z. 6f.; Nivelles: DOI. 318 (ebd.) S. 433 Z. 30, beide Belege von 966. Diktatoren sind LI für die DD 298, 299 und LK für die DD 301 (nach D 299), 318, 325 und 329. — Zum westfränkischen 'laus perennis' KRÜGER (wie Anm. 3) S. 533 s. v. Gebetsdienste.

⁸⁰ Zweitausfertigung der Nr. 2 bzw. des D. 15 vom 27. September 937; dazu SICKEL (wie Anm. 49) S. 102 Z. 24: „fast gleichzeitiges Exemplar (B)“. Weiter in den Nrn. 5f., 8, 10, 12—14, 16f., 21, 25, 50. CLAUDE und ZIMMERMANN (wie unten) haben die Nr. 2B bzw. D. 15B nicht berücksichtigt. — Zu Nr. 5 bzw. D 37 vom 23. April 941 (*locum Romano subieciimus mundiburdio*) und einer parallelen Überlieferung des Annalista Saxo zu 937: BÖHMER—OTTENTHAL (wie Anm. 50) S. 56 Nr. 95; ZIMMERMANN (wie Anm. 75) S. 60 Nr. 155 (zu 939—941); BEUMANN, Lotharingen (wie Anm. 21) S. 23; CLAUDE (wie Anm. 57) S. 23f. — ULLMANN (wie Anm. 59) S. 28 betont, daß im Ottonianum von 962 die Schenkung der Städte an Petrus „zum Heil unserer Seele wie der unseres Sohnes und unserer Eltern“ erfolge und daß so auch Rom „wirklich aufgenommen“ zu sein scheine „unter jene Stiftungen, die dem . . . Heil des neuen Königshauses . . . dienen.“

Adelheid und Otto II., als sie 973 Ottos Memorialstiftung sicherten, hatte Otto seine spätere Grabkirche sogar beiden Apostelfürsten, Petrus und Paulus, geweiht, die beide als Missions- und als Grabheilige verstanden werden können⁸¹.

Im Schatten des Mauritius, dem auch die heilige Lanze zugerechnet wurde⁷⁴, steht der römische Märtyrer Laurentius. Sein *natale, quo idem gloriosus augustus (sc. Otto) dimicando suorum hostium meruit victor existere*, wurde ebenfalls besonders gefeiert⁷⁷. Ein zeitgenössisches Zeugnis, das ihn noch ausdrücklicher als Patron Ottos auswies, fehlt. Liutprand von Cremona hebt ihn gelegentlich als *beatus ac preciosus martyr* hervor. Erst Thietmar von Merseburg zeigt den *victor ignium* erneut als Tagesheiligen der Lechfeldschlacht am 10. August 955. Seinen späten Bericht bestätigen die Zeugnisse über die Errichtung des Laurentiusklosters in Merseburg und seine Erhebung zum Bischofssitz⁸². Demgegenüber ist die Nennung des Laurentius als Patron von Mahthildes Stiftung in Enger im Jahre 947 ein Frühbeleg, der vor 955 zurückweist, aber ganz isoliert zu stehen scheint⁸³. Doch sind für die ottonische Laurentiusverehrung ältere Voraussetzungen, obgleich nicht unbedingt dynastische Bezüge, zu erwägen. Als bedeutendes Kirchenfest im östlichen Frankenreich erscheint der Todestag des Märtyrers bald nach 800 in Fulda und offizieller für das ganze Frankenreich im 'Capitulare monasticum' Ludwigs des Frommen von 817⁸⁴. Karl der Große schon besaß, wenn man Angilbert folgen darf, im Aachener Heiltumsschatz Reliquien des Laurentius, der auch in seinem, von Paulus Diaconus geschriebenen, Homiliar berücksichtigt war⁸⁵.

⁸¹ Nr. 75 bzw. DOII. 30 vom 5. Juni 973 (wie Anm. 79) S. 40 Z. 8f.: *nos rogatu et admonitione dilectissime genitricis nostrae domnae Adalheidis super statu sanctae Magadaburgensis aeclesiae sollicitate cogitantes ob memoriam et remedium animae piissimi genitoris nostri domni Ottonis, qui eam in honore sanctorum apostolorum Petri et Pauli et sancti Mauricii martyris a fundamento construxit, . . .* CLAUDE (wie Anm. 57) S. 24 nimmt hinsichtlich des Patroziniums ein „Versehen der Kanzlei“ an, ohne auf die Motivation des Diploms einzugehen; WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 83 stellen diesen Einzelfall nur fest. Widukind 1,41 berichtet von Heinrichs I. Bestattung vor dem Hauptaltar einer Peterskirche (Quedlinburg); dazu ERDMANN, Studien (wie Anm. 46) S. 99f. Zu vergleichbaren frühmittelalterlichen Grabkirchenbefunden und zur Funktion des Petrus und Paulus KRÜGER (wie Anm. 3) S. 469ff. und 498. — Zu Ottos Grab und Anniversarienfeyer: CLAUDE (wie Anm. 57) S. 119f. Vgl. auch WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 44f. und 87.

⁸² Liutprandi antapodosis 3,14, hg. von J. BECKER (MGH SSrG 41, 1915) S. 79 und hg. von BAUER—RAU (wie Anm. 12) S. 366. — Thietmar, Chronik 2,10 (wie Anm. 45) S. 48 bzw. 44. — Merseburg: ISRAËL—MÖLLENBERG (wie Anm. 53) S. 42 Nr. 28 mit Nennung des Gelübdes ohne den Namen des Heiligen; ZIMMERMANN (wie Anm. 75) Nr. 304; CLAUDE (wie Anm. 57) S. 74.

⁸³ Wie Anm. 49. — Das Laurentiuspatrozinium in Merseburg wird allgemein zu 955 gesetzt; IRMISCH (wie Anm. 50) S. 70f.; vgl. noch CLAUDE (wie Anm. 57) S. 16 und BERNHARD KÖTTING, Laurentius (Lexikon für Theologie und Kirche 6, 1961, Sp. 830f.) Sp. 831.

⁸⁴ *Supplex Libellus*, hg. von ERNST DÜMLER (MGH EE 4, 1895) S. 549 bzw. hg. von JOSEPH SEMMLER (Corpus Consuetudinum Monasticarum 1, 1963, S. 319—327) S. 322: Laurentius neben Maria, den Zwölf Aposteln, Stephanus *et ceterorum quorum memoriae apud ecclesias Germaniae celebres sunt necnon et eorum, quorum corpora in his regionibus habentur*. 'Capitulare monasticum', hg. von ALFRED BORETIUS (MGH Cap. 1, 1883) S. 346 Nr. 170 can. 46: *Ut in precipuis sollempnitatibus, id est in natale et in octavis Domini . . . in sancti quoque Laurentii atque Martini et in sancti Benedicti, . . . plenarium officium agatur et bis reficiatur*. Zu beiden NOBEL (wie Anm. 1) S. 74f. Weitere Belege und Kommentar im Corpus Consuetudinum Monasticarum 1, 1963, S. 603 s. v. Laurentius.

⁸⁵ Aachen: NOBEL (wie Anm. 1) S. 140ff. mit Ausklapptafel; zu Angilberts Laurentiusaltar in Centula auch EDGAR LEHMANN (Karl der Große, 3: Karolingische Kunst, hg. von WOLFGANG BRAUNFELS, Düsseldorf 1965) S. 376f. Homiliar: NOBEL (wie Anm. 1) S. 78.

Zender hat an einigen Laurentiuspatrozinien gezeigt, daß man die deutsche Verehrung des römischen Heiligen „nicht so ausschließlich, wie oft behauptet wurde,“ mit dem Lechfeldsieg verbinden darf. Lorenz Weinrich ist diesen Spuren genauer nachgegangen und hat auch die liturgische Entwicklung des Kultes eingehend verfolgt. Schon um die Mitte des 9. Jahrhunderts sei der Laurentiustag in Teilen des Westfrankenreiches als arbeitsfreier Festtag gefeiert worden. Dieser Brauch wurde in Deutschland 932 unter Heinrich I. auf den Synoden von Erfurt und Dingolfing bestätigt, indem ein Vigiltag mit Fasten eingeführt und die Arbeitsruhe am Festtag selbst „auch vom König anerkannt und verordnet“ wurde. Auch andere liturgische Formen förderten die Verwurzelung des Kultes im Volk. Otto konnte darauf bei seinem Gelübde am Vorabend des Laurentiustages 955 zurückgreifen und nach dem Sieg den volkstümlichen Märtyrer „als Mittler oder Mittel in seinen kirchenpolitischen Plänen benutzen“^{85a}.

Darf man die Tatsache hinzuziehen, daß Laurentius in einem zeitlichen Bezug zu Ottos Königserhebung in Aachen steht? Der Festtag des italischen Märtyrers lag kaum später zum Krönungssonntag, dem 7. August 936, als der Tag des northumbrischen Märtyrers Oswald, der ein königlicher Vorfahr von Ottos Gemahlin Edgitha war, mit dem 5. August vorher. Anlässlich der Kaiserkrönung hat Otto im Februar 962 neben anderen Reliquien „einen Stab vom Roste des Märtyrers Laurentius“ erworben⁸⁶. Beachtenswert sind auch die Nachrichten, nach denen Papst Johannes XIII. 972 „Teile vom Rost des Märtyrers“ an Bischof Dietrich von Metz schenkte; ihn schätze der Papst offenbar sehr „wegen seiner Bemühungen um das Zustandekommen der Ehe“ zwischen Kaiser Otto II. und Theophanu⁸⁷. Wohl Magdeburger Laurentiusreliquien sind 1012 bei der Domweihe in Bamberg nachzuweisen⁸⁸. Insgesamt gesehen gebührt dem Laurentius demnach ein wichtiger Platz im Chor der ottonischen Heiligen.

Nach einer etwaigen Rolle des Dionysius ist in diesem Zusammenhang bisher nicht eingehender geforscht worden. Widukinds Disposition, die Einschaltung von 1,33 (und 1,34) in den Rahmen der Ungarnkämpfe⁸⁹, läßt jedoch zumindest fragen, ob die Bewahrer dieser Überlieferung Dionysius eine ähnliche

^{85a} ZENDER (wie Anm. 66) S. 292; LORENZ WEINRICH, Laurentius-Verehrung in ottonischer Zeit (Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 21, 1972, S. 45–66) S. 50–52, 54f., 66.

⁸⁶ ZIMMERMANN (wie Anm. 75) S. 115 Nr. 297; KÖPKE—DÜMMLER (wie Anm. 44) S. 331 Anm. 1. Der Rost gehörte offenbar nicht zur Ausstattung Merseburgs, dem Otto vielmehr die Märtyrerkorpora des von Laurentius getauften Romanus, des Decius und des Maximus zukommen ließ; so die *Chronica episcoporum ecclesiae Merseburgensis* im Prooemium (MGH SS 10, 1852) S. 166 Z. 6–9, um 1136.

⁸⁷ ZIMMERMANN (wie Anm. 75) Nr. 502.

⁸⁸ WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 232 Anm. 52.

⁸⁹ „Kapitel wie I 33,34 sind nicht äußerliche Konzessionen Ws. an den hagiographischen Stil. Ihr Platz an der Stelle von I, wo Ws. Schilderung beginnt, dem Höhepunkt von Heinrichs Ungarnsieg zuzustreben, lehrt, wie wichtig dem Mönch die Hilfe des Heiligen war.“ KARL HAUCK, Widukind von Korvei (Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. von KARL LANGOSCH, Bd. 4, Berlin 1953, Sp. 946–958) Sp. 956. Vgl. oben bei Anm. 25.

Helferrolle für Heinrich I. zurechneten, wie sie unter Otto Mauritius und Laurentius ausübten. Die Bedeutung der Reliquienschenkung Karls des Einfältigen, die Widukind in die Jahre 922/923 einordnet⁹⁰, im Zeithorizont Heinrichs I. wird abschätzbar durch eine Äußerung von Karls III. damaligen Gegner. König Robert, zugleich seit 903 Laienabt und damit 'Besitzer' der unbeweglichen Reliquien von Saint-Denis, rechnete am 25. Januar 923 anlässlich einer umfangreichen Schenkung das Kloster zu den Orten, *quorum patrocinii et instantia sceptrā tractare et . . . cum Christo inter coheredes gloriae ejus aeternaliter mereamur pace perenni regnare*, und er sah einen Gebetsdienst für sich, seinen Sohn und die ganze Nachkommenschaft und *pro omni imperio nostro* vor⁹¹.

Obwohl man eine Dionysiusverehrung der Liudolfinger, wie oben zitiert, mit dem Hinweis auf Mahthilde und ihre Stifterrolle in Quedlinburg in der Patrozinienforschung als gegeben annimmt, zeigen sich für den Historiker überraschende Schwierigkeiten schon bei Quedlinburg selbst. Carl Erdmanns Überlegungen, die hier immer wieder angeführt werden, hatten nämlich das Ziel, jenes Petrus-Patrozinium zu erklären, unter dem Widukind die dortige Servatiuskirche als Grabkirche Heinrichs I. nennt (1,41). Dabei erwähnte Erdmann auch die schon von Köpke und Dümmler aufgezählten Dionysiusbelege aus den Quedlinburger Annalen, die nach der Jahrtausendwende — also annähernd gleichzeitig mit Thietmars Chronik — aufgezeichnet wurden. Er hielt diese Belege zusammen mit den anderen dort und in Urkunden angegebenen Patrozinien von Maria, Petrus, Stephanus und Servatius neben „den eingehenden Bericht, den wir“ — in denselben Annalen — „über die erneute Kirchweihe des Jahres 1021 besitzen“. Dieser „führt die Patrone des Hochaltars vollzählig auf: Trinität, Maria, Johannes Baptista, Petrus, Stephanus, Dionysius, Servatius. Also finden sich alle fünf vorher genannten Heiligen wieder, nur vermehrt um die Trinität und Johannes Baptista. Damit wird deutlich, daß schon vorher alle diese Patrozinien vorhanden waren und daß diese Zeugnisse“ — seit 937 — „sich im Einzelfalle mit der Nennung von jeweils einem oder zwei begnügt hatten.“⁹² Genau genommen erreichen wir in der Dionysiusverehrung also nur die Zeit Thietmars, aber angesichts auch von vorangehenden Umbauten in Quedlinburg nicht sicher die Zeit um 937! Vielmehr kann eine frühe Bedeutung allein aus der Nachricht Widukinds in 1,33, die in die quellenarme Zeit Heinrichs I. zurückweist, erschlossen und auch die besondere Einwirkung der älteren Mahthilde allein aus dem Dionysiuspatrozinium von Enger gefolgert werden⁹³. Eine mit der Abfassung der Sachsengeschichte gleichzeitige Dionysiusverehrung

⁹⁰ So WARTZ (wie Anm. 21) S. 72 und HOLTZMANN (wie Anm. 21) S. 77. Für 923 oder 925 HIRSCH—LOHMANN (wie Anm. 9) S. 45 Anm. 7. Vgl. auch BÜTTNER (wie Anm. 21) S. 29, BEUMANN, Lotharingen (wie Anm. 21) S. 19 und CLAUDE (wie Anm. 57) S. 22.

⁹¹ BOUQUET 9, 1757, S. 559f. S. 559C (Zitat); KRÜGER (wie Anm. 3) S. 187f. Zu den Gräbern des Odo, Robert und Hugo Capet kommt als viertes frühes Capetingergrab noch dasjenige des Hugo Magnus (†956); vgl. KÖPKE—DÜMMLER (wie Anm. 46) S. 283 mit Anm. 4.

⁹² ERDMANN (wie Anm. 46) S. 99f.; KÖPKE—DÜMMLER (wie Anm. 46) S. 45 Anm. 1. Annales Quedlinburgenses ad a. 1021 (MGH SS 3, 1839) S. 86 Z. 45f.; vgl. CLAUDE (wie Anm. 57) S. 22 und 29.

⁹³ Vgl. oben bei Anm. 50.

zeigt sich in der Tatsache, daß Hrotsvit von Gandersheim eine ihrer metrischen Heiligenlegenden dem Dionysius widmete. Aber es ist im 972 verbrannten Gandersheim kein Dionysiuspatrozinium nachzuweisen; auch fehlt im Text der Legende jeglicher Bezug auf die Herrscherfamilie⁹⁴. In Magdeburg hingegen gab es Dionysiusreliquien, die man 1166 zusammen mit einer Unzahl anderer Heiligenreste auf den Kaiser Otto den Großen zurückführte⁹⁵.

Für eine abschließende Wertung von Widukinds Kapitel 1,33: *De manu Dyonisii martyris* ist noch einmal auszugehen vom Nachhall der Reliquienschenkung Karls des Einfältigen bis hin zu Thietmar von Merseburg und festzuhalten, daß Widukinds Sachsengeschichte die Lösung der lothringischen Frage nur als Ziel Heinrichs, nicht als Verhandlungsgegenstand nennt. Auf diese Weise bleibt der politische Auftrag des Gesandten im Hintergrund; Widukind berührt ihn überhaupt nur mit dem Hinweis auf das *pignus foederis perpetui et amoris vicarii*. Da Lothringen als Verhandlungsgegenstand noch Thietmar bekannt war, muß auch Widukind davon gewußt haben, zumal er es als Ziel des bereits begonnenen Feldzuges nennt. Das heißt aber: Er hat die ihm vorliegende Tradition auch in diesem Falle umgestaltet. Da im Zusammenhang der Kapitel 1,33 und 34 aufgrund von mehrfachen Beobachtungen schon eine redaktionelle Einwirkung im Hinblick auf den heiligen Vitus festgestellt ist, dessen Herkunft aus dem Dionysiuskloster vor Paris Widukind übergeht⁹⁶, dürfte der Schluß erlaubt sein, daß der Corveyer Geschichtsschreiber die literarisch nachweisbare Tradition von der Wirksamkeit des Dionysiusreliquiars entsprechend seinen Absichten auf den heiligen Vitus übertragen hat. Widukind läßt die Reliquie des fränkischen Königsheiligen, die nach seinen Worten Heinrich so ehrfurchtsvoll empfangen hatte, gegenüber Vitus durch einen Kunstgriff in den Schatten treten, indem er die Helferrolle des Dionysius für den Frieden auf Vitus 'überschreibt', um so den Corveyer Patron neben wichtigeren Heiligen des ottonischen Sanktuariums der sechziger Jahre, vor Laurentius und vor dem ebenfalls gar nicht genannten Hauptkonkurrenten Mauritius, hervorzuheben.

Widukinds Werbung für Vitus als Heiligen der *Saxonia* und der *Saxones*, die über die jüngere Mathilde den Ottonen galt, leitet noch zu einer allgemeineren

⁹⁴ H. HOMEYER, *Hrotsvitae Opera*. Mit Einleitungen und Kommentar, München—Paderborn—Wien 1970, S. 187 ff.; MARIANNE SCHÜTZE-PFLUGK, *Herrscher- und Märtyrerauffassung bei Hrotsvit von Gandersheim* (Frankfurter Historische Abhandlungen 1) Wiesbaden 1972, S. 31 ff. Zu Hrotsvit jetzt auch: FRIEDRICH NEUMANN, *Der Denkstil Hrotsvits von Gandersheim* (Festschrift für Hermann Heimpel, 3, Göttingen 1972, S. 37—60) und HANS GOETTING, *Das Überlieferungsschicksal von Hrotsvits Primordia* (ebd. S. 61—108). — Patrozinien: ZENDER, *Entwicklung* (wie Anm. 66) Kartenbeilage; HANS GOETTING, *Das Bistum Hildesheim, 1: Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim* (Germania Sacra N. F. 7) Berlin—New York 1973, S. 21 f., 26—39, 87.

⁹⁵ ISRAËL—MÖLLENBERG (wie Anm. 53) Nr. 315 A und B, S. 401 und 405, dazu S. 403 und 406: *Otto magnus imperator, qui has sacrosanctas reliquias ad Magdeburgensem transtulit ecclesiam*. Dazu ZENDER, *Verehrung* (wie Anm. 66) S. 549; CLAUDE (wie Anm. 57) S. 22; allgemein auch SCHLESINGER (wie Anm. 59) S. 29 f. — WENTZ—SCHWINEKÖPER (wie Anm. 57) S. 222—236 bieten eine alphabetische Liste der Reliquien mit einem Kommentar, der hier ein Versehen enthält; ebd. S. 231 Anm. 27.

⁹⁶ Da Widukind statt dessen den *pagus Parisiacus* und andererseits auch Corvey nicht nennt, sondern nur die *Saxonia* als neuen Bereich des Heiligen, ist wohl ein landschaftlicher Patronat mit Absicht angesprochen. Vgl. dazu im Folgenden.

Überlegung. Wie Ottos Reliquienbemühungen in Rom, die hier mit dem Erwerb der Stange vom Laurentiusrost nur gestreift wurden⁹⁷, und wie der umfangreiche Reliquienschatz, den man 1122 in Magdeburg auf ihn zurückführte⁹⁸, zeigen, sind unsere Heiligen nur die Exponenten oder Repräsentanten eines Heiligenkreises, aus dem sie durch Schenkungen und zum Teil durch liturgische Bestrebungen des Königs und auch durch die literarische Werbung ihrer kirchlichen Verehrer hervorgehoben werden⁹⁹. Sie sind die bedeutendsten Figuren in einem Ensemble von Königsheiligen, in dem sie nach den Zeugnissen für uns oft nur literarisch, für die Zeitgenossen aber in realeren Funktionen und Wirkungen zu verschiedenen Phasen sozusagen abwechselnd in hervorragenden Rollen auftreten. Als Beleg, der das recht deutlich macht, sei noch einmal Widukinds Bericht über die Heilung Ottos im Krisenjahr 958 erinnert¹⁰⁰: „. . . durch das Verdienst der Heiligen, denen er beständig treuen Gehorsam erweist, und hauptsächlich durch den Schutz des berühmten Märtyrers Vitus, gegen den er seinen Mund öffnete, genas er von seiner Krankheit.“

Für die *Saxonia* wollte Widukind den heiligen Vitus wohl zumindest als „Stammespatron“¹⁰¹ oder — wenn man in Rechnung stellt, daß bei ihm *Franci* und *Saxones* als Vertreter des das Reich tragenden Personenverbandes genannt werden¹⁰², — sogar als ‘Reichsheiligen’ hervorheben. Er mochte wissen, daß er hier eine nicht oder jedenfalls noch nicht endgültig, nicht eindeutig besetzte ‘Rolle’ für seinen Heiligen anstrebte. Denn während etwa für die *Francia* im Westen die Gesta Dagoberti und Widukind (1,33) den heiligen Dionysius, Flodoard und Hincmar den heiligen Remigius oder Audradus Modicus 853 in Tours den heiligen Martin als Fürsprecher, Patron oder Helfer und Beschützer herausstellen, konnte man für das italische Regnum mit demselben Audrad den römischen Petrus nennen, aber für das ostfränkisch-deutsche Reich fehlte ein solcher kennzeichnender Patron¹⁰³. Audrad half sich mit dem Bekehrer Paulus;

⁹⁷ EUGENIO DUPRÉ THESEIDER, La ‘grande rapina dei corpi santi’ dall’Italia al tempo di Ottone I (Festschrift Percy Ernst Schramm, Wiesbaden 1964, 1, S. 420—432).

⁹⁸ S. oben Anm. 95.

⁹⁹ Ähnlich wie für Widukind und Vitus gilt das für Thietmar und Laurentius oder früher für Gregor von Tours und Martin u. a. Thietmar 1, 28 bezeichnet Heinrich I. als *fidelis famulus* des Täufers; davon geht aus HELMUT LIPPELT, Die Verehrung Johannes des Täufers bei den Liudolfingern (DERS., Thietmar von Merseburg, Reichsbischof und Chronist, Köln—Wien 1973, S. 203—219).

¹⁰⁰ S. oben Anm. 67.

¹⁰¹ KAMINSKY (wie Anm. 66). Etwas unkritisch dagegen mit der Steigerung bis zum „deutschen Nationalheiligen“ KÖNIGS (wie Anm. 60) S. 47: „Vitus wurde aus dem sächsischen Volksheligen Reichsheiliger, kaiserlicher Heiliger, Hofheiliger.“ Vgl. ebd. S. 19, 42, 56, 344, 347: „Mit der Erhöhung des sächsischen Herzogshauses zum Kaisertum wurde Korvey als sächsisches Nationalkloster zum kaiserlichen Reichskloster, Vitus zum deutschen Nationalheiligen“, 557. Anders ADELHARD GERKE, Die Benediktinerabtei Corvey. Das Heiligtum Westfalens. Die wiederentdeckte karolingische Gesamtbaukonzeption, Paderborn 1973, S. 94: „. . . der hl. Vitus wurde Patron der Sachsen, weil seine Reliquien sich in dem sächsischen Heiligtum befanden.“

¹⁰² BEUMANN, Widukind (wie Anm. 9) S. 225f.; DERS., Konzeption (wie Anm. 8) S. 880f.; ZIELINSKI (wie Anm. 14).

¹⁰³ Remigius: Hincmar, Vita Remigii praef., hg. von BRUNO KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 3, 1896, S. 239—341) S. 253 Z. 19: *sancti Francorum apostoli et patronis*. Flodoard, *Historia Remensis ecclesiae* 2,19 (wie Anm. 43) S. 471 Z. 33—38. Vgl. NOBEL (wie Anm. 1) S. 47f. und 55; KRÜGER (wie Anm. 3)

Ludwig der Deutsche und später Arnulf verehrten besonders den heiligen Emmeram von Regensburg¹⁰⁴. Auch wenn Widukind von Ottos Mauritius-Verehrung wußte, hielt er die Frage eines Reichs- oder Teilreichspatrons entweder für unentschieden, oder — vielleicht richtiger gesagt — er machte sich begründete Hoffnungen, einen eventuellen Ausschließlichkeitsanspruch des 'Magdeburger' Mauritius anzufechten; dabei ging es, wie Widukind im Schlußsatz des Kapitels 1,34 durchblicken läßt, auch um die materielle Sicherung für das Corveyer Kloster. Bezeichnend ist aber doch, mit welcher Wirksamkeit der Vitusverehrung Widukind rechnet, wenn er die Bedeutung seines Heiligen umschreibt.

Zwar war der Gedanke eines überragenden oder gar exklusiven Hauptheiligen für ganze Reiche lange vorgebildet; so im Alten Testament durch die Lehre von den Engeln der Völker¹⁰⁵, in der Spätantike und im Frühmittelalter gewiß auch durch jene Vorstellungen, die die heiligen Bekehrer, insbesondere die Apostel für bestimmte Weltgegenden, aber auch etwa Papst Gregor den Großen für die Angelsachsen und — in etwas anderer Wendung — den König Karl den Großen für die Sachsen als deren Vertreter am Tage des jüngsten Gerichts darstellten¹⁰⁶. Solche und andere Ansatzpunkte haben sich woanders und später mit ausgewirkt, zum Beispiel in der Verehrung mittelalterlicher Stadtpatrone und Nationalheiliger¹⁰⁷. In dieser Hinsicht blieben auch die Corveyer Mönche mit dem heiligen Vitus nicht ganz erfolglos. Obwohl Bezeichnungen wie *sanctus Germaniae* nur spätmittelalterliche Ansprüche des Klosters spiegeln, so gab es doch Bezeichnungen wie *Saxoniae specialis patronus* „bereits im 12. Jahrhundert“ und ist Vitus später als Mitlandespatron in Böhmen, als Beschirmer in Friesland, als Landespatron in Pommern und Schwerin bezeugt¹⁰⁸. In der frühottonischen Zeit galten andere Vorstellungen. Nur weil von den Königen ein Ensemble von Heiligen verehrt wurde, konnte ein Dionysius für westfränkische und sächsische Herrscher sogar zugleich Königsheiliger sein und nur deshalb war auch Widukinds Versuch, Vitus hervorzuheben, nicht von vornherein aussichtslos.

S. 81 und 83f. — Martin und Petrus: Audradus Modicus, *Liber revelationis*, hg. von LUDWIG TRAUBE (Abhandlungen der Königlichen Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Phil. Cl. 19,1, 1891, S. 378—390) S. 384f. zitiert nach NOBEL (wie Anm. 1) S. 52f. Zu Audradus: WILHELM LEVISON, *Die Politik in den Jenseitsvisionen des frühen Mittelalter* (DERS., *Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit*, Düsseldorf 1948, S. 229—246) S. 239f.

¹⁰⁴ Paulus: Audradus (wie vorige Anm.) — Emmeram: NOBEL (wie Anm. 1) S. 49ff. und 260.

¹⁰⁵ ERIK PETERSON, *Das Problem des Nationalismus im alten Christentum* (DERS., *Frühkirche, Judentum und Gnosis*, Rom usw. 1959, S. 51—63), dessen Kenntnis ich Arnold Angenendt verdanke, nennt keine mittelalterlichen Belege. Darum muß hier offen bleiben, ob etwa ein 'Einfluß' vorliegt oder ob wir es mit einer religionsgeschichtlichen 'Struktur' allgemeinerer Art zu tun haben.

¹⁰⁶ Apostel und Karl der Große: BISCHOFF (wie Anm. 16) S. 200ff. — Gregor der Große: KRÜGER (wie Anm. 3) S. 451f. und 282.

¹⁰⁷ Ein frühmittelalterliches Beispiel mit den Hauptheiligen einzelner *civitates* bietet Alcuin, *Vita Willibrordi* 32, hg. von WILHELM LEVISON (MGH SS rer. Merov. 7, 1920, S. 81—141) S. 139. — Stadtpatrone: HANS CONRAD PEYER, *Stadt und Stadtpatron im mittelalterlichen Italien*, Zürich 1955; BORSX (wie Anm. 1) bes. S. 165—173; MAURER (wie Anm. 72) S. 39 Anm. 48, 75 Anm. 21 und S. 81.

¹⁰⁸ Belege, zum Teil sekundärer Art, bei KÖNIGS (wie Anm. 60) S. 557, 88 und 349f.